

# **Überleben in der Shoah**

## **Ausgewählte Tagebücher, Memoiren, Bilder und Briefe**

### **von in Theresienstadt internierten Kindern und Jugendlichen**

---

Felicitas DOBRA

## **1. Einführung**

### **1.1. Ziel**

Der folgende Aufsatz soll an Lebensumstände von jüdischen Kindern und Jugendlichen erinnern, die unter schwierigsten Bedingungen in Theresienstadt interniert waren und die Shoah trotz Hunger, Krankheiten, Trennung von Familienangehörigen, sowie die eigene Deportation in Lager wie Auschwitz und andere Lager überlebt haben.

Ziel ist es, zu zeigen, wie sie trotz der unmenschlichen Zustände mit Hilfe der Betreuer, der Jüdischen Selbstverwaltung und der Jugendfürsorge Freiräume geschaffen haben, die sie wenigstens temporär von ihrem Leiden abgelenkt haben und neue Hoffnungen und Energie zum Überleben vermittelten.

Dabei spielte die humanistische Erziehung ihrer Eltern und der Schulen, die sie in der Vorkriegszeit besucht hatten, eine große Rolle.

Ein wichtiger Aspekt ist die Solidarität, die die Kinder und Jugendlichen durch die Erziehung der Betreuer entwickelt haben. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl hat ihnen beim Überleben der Lager entscheidend geholfen.

Durch Strukturierung des Alltags, viele Lernangebote des illegalen Unterrichts, der Anteilnahme an kulturellen Ereignissen, kreative Gestaltung eigener kultureller Projekte, sowie die Gestaltung der Umgebung und das Achten auf Hygiene waren sie beschäftigt und ließen sie ihre Ängste zumindest vorübergehend vergessen.

Eine Auswahl von Tagebüchern, Memoiren, Briefen und Bildern werden in kommentierten Auszügen vorgestellt und sollen zeigen, wie die Kinder und Jugendlichen durch Aufrechterhaltung der Normalität ihren Überlebenswillen gezeigt haben, welche Momente der Verzweiflung sie andererseits überwunden haben und wie aus der „Zwangsgemeinschaft“ (ADLER 1955) Wahlverwandtschaften wurden, die bis in die Gegenwart gepflegt werden, soweit das möglich ist.

## **1.2. Theresienstadt**

### **1.2.1. Anfänge als Garnisonsstadt**

Wie allgemein bekannt ist, ließ Kaiser Joseph II die Festung und die dazugehörige Gar-

nisonsstadt Theresienstadt (Tschechisch: Terezín) Ende des 18. Jahrhunderts errichten und nannte sie zu Ehren seiner Mutter Maria Theresia Theresienstadt. Bereits in dieser Zeit und während des Ersten Weltkriegs diente die Kleine Festung als Gefängnis. Die Stadt hatte 1939 etwas über 3.000 Einwohner.

## 1.2.2. Nach der Okkupation durch Deutschland

Im März 1939 sind die Deutschen in die Tschechoslowakei eingedrungen und haben das okkupierte Gebiet zum Protektorat Böhmen und Mähren als Teil des Deutschen Reiches deklariert. Daraufhin wurden natürlich sofort viele Gegner aus der tschechischen Bevölkerung aktiv, darunter große Teile der tschechisch-jüdischen Bewohner sowie der jüdischen und/oder regimefeindlichen Emigranten, die aus Deutschland und Österreich nach Prag geflohen waren und wussten, welche Restriktionen und welche brutale Verfolgung sie nun auch in der damaligen Tschechoslowakei erwartete.

Die Gestapo internierte jüdische und tschechische Widerstandskämpfer und Emigranten im zum Gestapo-Gefängnis Prager Gefängnis Pankratz (Tschechisch: Pancrác). Das Gestapogefängnis war bald überbelegt, so dass Polizei und Gestapo die Kleine Festung im 65 km entfernten Theresienstadt ab Juni 1941<sup>1</sup> als Erweiterung des Prager Gestapogefängnisses Pancrác benutzten.<sup>2</sup>

Schon am 24. November 1941 kam ein „Aufbaukommando“, bestehend aus 342 jüdischen Häftlingen aus Prag, nach Theresienstadt.

Von Reinhardt Heydrich und Adolf Eichmann wurde die Umwandlung der Garnisonsstadt zum Transitlager für jüdische Häftlinge geplant. Die Propagandalüge, dass es ein „Altersghetto“ und ein „Ghetto für verdiente Juden“<sup>3</sup> sein sollte, diente der Verschleierung der wahren Absichten der Nazis, die europäischen Juden systematisch zu konzentrieren und in die Vernichtungslager zu deportieren. Die Deportationen hatten vor und nach der Gründung des Ghettos Theresienstadt vereinzelt die Ziele Lodz, Kowno, Minsk Izbica oder andere Erschießungsorte der Einsatzgruppen.<sup>4</sup> Mit der Gründung des Vernichtungslagers Sobibor im Laufe des Jahres 1942 gab es vereinzelt Deportationen in dieses Lager, danach war Auschwitz das Ziel der gefürchteten Transporte. Dort wurde 1943 eine neue verschleierte Lüge kalkuliert, die Schaffung eines so genannten „Familienlagers“, für Besuche von Kontrollkommissionen. Diese Lüge sollte den Holocaust verstecken. In Wirklichkeit wurden die meisten Häftlinge nach sechs Monaten durch Gas getötet.

---

<sup>1</sup> Springmann, Schellenbacher, (2007) S.218

<sup>2</sup> Nach 1945 wurden dort und im Pankratz Naziverbrecher interniert und hingerichtet.

<sup>3</sup> Diese Propagandalüge bezahlten viele Familien mit viel Geld.

<sup>4</sup> Damals hieß „Bohusovice nad Ohr“ für die in der Tschechoslowakei lebenden Reichsdeutschen „Bauschwitz an der Ohre“.

Bereits in der Anfangszeit wurde klar, dass das Ghetto Theresienstadt in Wirklichkeit ein Konzentrationslager war.

Um „Platz“ für die bald aus der Tschechoslowakei, Deutschland und aus Österreich eintreffenden Transporte zu machen, fanden bald die ersten so genannten „Osttransporte“ statt. Später kamen Züge aus Dänemark, Ungarn und den Niederlanden, aus Westerbork in Theresienstadt an.

Bereits im Januar 1942 kamen der erste Transport mit tschechischen Familien nach Theresienstadt., Kinder Jugendliche, Männer und Frauen gingen nach ihrer Ankunft am Bahnhof Bohušovice nad Ohří nach einstündigem Fußmarsch durch die Schleuse, die wenig später Durchgangsort für die Transporte in die Todeslager Dag beweißt auch die luge vom Altersghetto.<sup>6</sup>

In der Anfangszeit lebten noch Einwohner der Stadt in ihren Häusern. Erst im Juni des Jahres 1942 wurden die Einwohner völlig evakuiert, Es gab zwar etwas weniger Ausgangssperren, doch es war hart gemug für die Gefangenen: Hunger, Kälte und schlechte hygienische Bedingungen ließen Epidemien wie Typhus, Enzephalitis und Allergien kursierten. Die Alterssterblichkeit war sehr hoch, Die Nazis übergaben scheinbar einen Die Deutschen stellten das Lager und scheinbar unter Jüdische Selbstverwaltung. Doch in Wirklichkeit haben die Nazikommandeure die Befehle gegeben, die der Judenrat nur an die entsprechenden Ressorts der jüdischen Selbstverwaltung delegierte. Für die Jüdischen Verantwortlichen war das ein Dilemma., aus dem heraus sie jedoch versucht haben, die Bedingungen für die Häftlinge, insbesondere für die Kinder, einigermaßen erträglich zu machen, was Nahrung, Ausbildung und Krankenpflege anging. Letztere war, wie gesagt, ein speziell fatales Problemfeld, da weder die hygienischen Bedingungen, noch die Medikamente oder Verbandszeug in notwendigem Maße existierten. Für die Jugendhilfe waren FREDI HIRSCH UND EGON (GONDA) REDLICH sehr aktiv. Sie haben die Kinderheime organisiert, die vielen Kindern im Rahmen der Möglichkeiten mehr Lebensmut durch Ablenkung mit Spielen, kreativer Arbeit Lernen und Sport brachten.

Nach HILBERG (1990)<sup>7</sup> bestand die größte Häftlingsgruppe aus 730.500 Tschechen, gefolgt von 42.821 Deutschen, 15.296 Österreichern 4.894 Niederländern, 1.447 Slowaken, den 1.280 Kindern von Bialystok, 1.150 Ungarn 478 Dänen, im Oktober 1943,

---

<sup>5</sup> Der erste Transport verließ mit 1.000 Häftlingen Theresienstadt am 28. Juli 1942. Alle wurden in Weißrussland in einem Wald in der Nähe von Baranowiitschi erschossen. Andere Transporte mit österreichischen, deutschen und tschechischen Juden gingen zwischen April 1942 und September 1942 nach Trostinec, wo die Menschen kurz nach ihrer Ankunft in einem Wald erschossen wurden. Die an dieser Stelle gefundenen Informationen zum Transport am 28. Juli 1942 beweisen auch, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Alter zwischen 31 und 50 Jahren dorthin deportiert wurden.

<sup>7</sup> Hilberg, (1990), S. 457-458.

denen leider die Flucht auf Fischerboten nach Schweden nicht gelungen ist. Unter ihnen waren auch Frauen und Kinder.<sup>8</sup> Die Juden aus Dänemark, von denen auch Emigranten aus Deutschland waren, sind in zwei Transporten in Theresienstadt angekommen. Durch die Intervention des dänischen Aussenministeriums nach Protesten der dänischen Bevölkerung konnte die Anzahl der Todesopfer auf 51 begrenzt. Die Beschwerden führten zu der Farce, die am 23. Juni 1944 stattfand: Im April/ Mai 1944 ließ der Kommandant von Theresienstadt KARL RAHM den Ältestenrat Verschönerungsarbeiten in Theresienstadt planen und vornehmen. Alle, auch die Kinder wussten, dass dies nur für die Kommission des Internationalen Roten Kreuzes geschaffen wurde. Vor dem Besuch schickten die Lagerleitung und der Ältestenrat noch einen Transport mit 7.500 Juden nach Auschwitz. Im Transport waren Waisenkinder und Tuberkulosekranke.<sup>9</sup> werden, wobei jeder Einzelfall natürlich hart ist und das Leben der Familien stark beeinträchtigt hat.

267 Personen wurden als „unbeständige Zugänge“ bezeichnet.

Von den Insassen des KZ Theresienstadt wurden 88.000 deportiert, 33.000 sind im Lager gestorben. Nur 4.000 Menschen überlebten nach dem Krieg in verschiedenen Lagern, in Theresienstadt wurden 1.654 Menschen befreit, darunter etwa 150 Kinder.

RUTH KLÜGER (2013, S. 86) schreibt über Theresienstadt:

*„ ... Heute ist mir Theresienstadt eine Erinnerung an verlorene Menschen, Fäden, die nicht weitergesponnen wurden. Theresienstadt war Hunger und Krankheit ...”*

Sie spricht an dieser Stelle von der Überbevölkerung des Ghettos, das kurz vorher noch ein Platz für 3.000 Einwohner gewesen ist.<sup>10</sup>

### 1.2.3. Kinder in Theresienstadt

In diesem Aufsatz werden nochmals Schicksale von Kindern und jungen Menschen beleuchtet, die von den Nazis gezwungen wurden, in Theresienstadt zu leben. Diesen Kindern und Jugendlichen haben die Nazis Familie, Heimat, eine normale Entwicklung und damit die Unbeschwertheit der Jugend genommen.

Der Weg von 15.000 Kindern führte über Theresienstadt, (Heute wieder Tschechisch: Terezín) Nur etwa 150 Kinder überlebten nach HILBERG (vgl. Anmerkung 7 ),.

---

<sup>8</sup> Löw et al. (2003), S.202: Unter den 74 Kindern und Jugendlichen, die aus Dänemark deportiert wurden, waren 71 Emigranten, 3 in Dänemark geborene Kinder.

<sup>9</sup> In: Theresienstadt, (1999), S. 126.

<sup>10</sup> Im September 1942 hatte Theresienstadt mit 58.491 Häftlingen die höchste Bevölkerungszahl. Danach fährt bereits im Oktober ein Deportationszug mit 9.878 Menschen nach Auschwitz? In: Theresienstadt (1999), S. 125.



Die meisten der Kinder waren anfangs (1942) tschechische Kinder, die sowohl als Waisenkinder, Kinder von Flüchtlingen, als auch mit einem oder zwei Elternteilen und/oder mit ihren Großeltern, Onkeln, Tanten, Kusins und/oder Kusinen deportiert wurden. Manchmal kamen die Familien zu verschiedenen Zeitpunkten an.

Es folgten österreichische, deutsche und ungarische Kinder, sowie zwei Transporte dänischer Juden.

### **1.2.4. Die im Aufsatz erwähnten Tagebücher und Memoiren**

Bereits in einem früheren Aufsatz<sup>11</sup> habe ich auf Kinder, die nicht überlebt haben, verwiesen, indem ich Gedichte und Zeichnungen von ihnen erörtert hatte. Sie seien nochmals stellvertretend für die 14.850 Kinder genannt, die deportiert und ermordet wurden oder bereits im Lager Theresienstadt gestorben sind.:

:

<i>FRANTA BASS</i>	(04.09.1930-28.10.1944)
<i>PETER GINZ</i>	(01.02.1928 -28.09.1944)
<i>HANUS HACHENBERG</i>	(12.07.1928-12.07.1944)
<i>EVA PICKOVÁ</i>	(15.05.1929-28.09.1944)
<i>RUTH SCHÄCHTEROVÁ</i>	(24.08.1930-18.05.1944)
<i>DITA VALENTIKOVÁ</i>	(unbekannt 1933-unbekannt in Auschwitz umgebracht)

Die folgenden Tagebücher überlebender Kinder sind Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes:

HELGA POLLAK KINSKI	(28.05.1930),
HELGA WEISSOVÁ	(10.11.1929),
PAVEL WEINER	(13.11.1931-17.01.2010)
EVA MÄNDL ROUBÍČKOVÁ	(16.07.1921-01.12.2013),

Es werden auch folgende Memoiren beleuchtet:

HANA LUSTIGOVÁ GREENFIELD	(03.11.1928-27.01.2014) und
RUTH KLÜGER	(30.10.1931)

### **1.2.5. Motive der Kinder und/ oder Jugendlichen, zur erlebten Zeit Tagebuch zu führen oder im Erwachsenenalter rückblickend Memoiren zu schreiben**

HELGA POLLAK bekam ihr Tagebuch von ihrem Vater, damit sie ihre Eindrücke aufschreibt. Dabei wies ihr Vater OTTO POLLAK darauf hin, dass er auch Aufzeich-

---

<sup>11</sup> Dobra (2007), S. 79-111.

nungen macht.<sup>12</sup> Diese Aufzeichnungen sowie seine und HELGAs Briefe sind mit in der Ausgabe einbezogen worden, was dem Leser noch mehr Einsichten in die Ereignisse, aber auch in die Gefühle der Autoren vor dem Beginn und nach Abschluss ihrer Tagebücher gibt. Für HELGA war ihr Tagebuch war für sie wie ein Freund, dem sie alles anvertrauen konnte, ein Ort der Privatheit in einer grausamen Umgebung, in die sie und ihr Vater deportiert wurden, getrennt von der Mutter, die vor ihr nach England gegangen ist, um sie nachzuholen. In einem Text, der über die Zeit vor der Deportation nach Theresienstadt berichtet, beschreibt sie die Trennung von der Mutter und den Schmerz und die Zerrissenheit, in der sie an einem für sie unbekanntem Ort in einer Pension in in Brünn zurückbleibt.<sup>13</sup> Auch ihre Erlebnisse nach der Befreiung sind im Interview mit der Herausgeberin und durch Fotos dokumentiert worden.

Ihr Tagebuch heisst „*Mein Theresienstädter Tagebuch*“ und die Aufzeichnungen von Otto Pollak. HELGA POLLAKs Titel impliziert, dass sie die meiste Zeit in Theresienstadt gewesen ist und nach der Deportation nach Auschwitz und der Evakuierung nach Öderan wieder an ihren Ausgangsort zurück gekehrt ist, was sie und ihr Vater wie ein Wunder empfunden haben. Ihr Vater war ihr eine wichtige Bezugsperson, was sie besonders in der harten Zeit empfunden hat.

Die Malerin HELGA WEISSOVÁ hat sowohl ihre Bilder als auch das Tagebuch zunächst für sich selbst gezeichnet und geschrieben.<sup>14</sup>

*„ ... Nun, die Ereignisse waren solcher Art, dass ich begann, sie mir zu notieren. Ich dachte, es wäre wichtig, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. [...] Ich habe für mich selbst geschrieben und hatte damit [...] keine weiteren Absichten. Na ja, ob ich nun welche hatte oder nicht [...] Ich habe ja auch gezeichnet. Die Zeichnungen habe ich auch für mich gemacht, aber es kann auch sein, dass ich alles für spätere Zeiten festhalten will ...“* Ihr Tagebuch hat den Titel: *Und doch ein ganzes Leben. Ein Mädchen, das Auschwitz überlebte.*“

Sie schließt das Erlebnis Auschwitz in den Titel ein. Die Erfahrungen der frühen Kindheit haben sie , aber auch die die anderen nachhaltig geprägt, und nach ihren tiefen seelischen Verletzungen wieder stark werden lassen.

PAVEL WEINER, der im Heim L 417 im Zimmer 7 lebte, hat nach zwei Jahren das Bedürfnis, auch ein Tagebuch zu „ ... führen. (2012, S.7):

---

<sup>12</sup> Pollak: (2014) S. 33: Schreib hinein, was du erlebst und was dich bewegt. Ich tu es auch.“

<sup>13</sup> Der Vater kam später nach, auf ihren Wunsch lebte sie dann bei Verwandten in Kyjov und ging dort zur Schule, bis sie am 17. Januar 1943 mit ihrem Vater nach Theresienstadt deportiert wurde.

<sup>14</sup> Weissová: (2013), S.186-187.

„ ... Terezín offers the best opportunity to keep up a diary. Here one gets to know the harder side of life; one's mother desm't keep you pampered. One tends to see things with eyes wide open. I see that Sasha's undertaking of writing a diary is good and, therefore, I have decided to write one myself. I hope that I will be successful and that my diary will fullfill ist purpose. Let's keep it up! Let's keep it up! ...“<sup>15</sup>

Sein Tagebuch trägt den Titel „A Boy in Terezín. The Private Diary of Pavel Weiner, April 1944-April 1945“

Er war noch ein Kind in dieser Zeit. Er ist in der Zeit gewachsen. Er hätte seine Wünsche lieber in Freiheit verwirklicht. Aber in diesem einen Jahr ist viel passiert, was sein Leben verändert hat.

Die zwanzigjährige EVA ROUBÍČKOVÁ brauchte 1941 jemanden, um sich aussprechen zu können. Sie hat das Tagebuch in deutscher Stenographie geschrieben, damit es niemand lesen kann. Die Zustände nach dem Einmarsch der Deutschen waren unerträglich, so dass die Familie nach Prag umgezogen ist, um dort ein neues Leben zu beginnen. Der erste Teil des Tagebuchs befasst sich mit dem Leben in Prag. Er beginnt am 1. Januar 1941. Am 5. April 1945 beendet sie es mit einem energischen „Schluß!“

Ihr Tagebuch hat den Titel; „ Langsam gewöhnen wir uns an das Ghettoleben. Ein Tagebuch aus Theresienstadt“ Dieser Titel schockiert zunächst. Natürlich war es für alle schwer, sich an so ein Leben zu gewöhnen. Aber in Theresienstadt wollten die Menschen, solange sie die Kraft hatten, ihr Leben selbst bestimmen, soweit es geht. Durch die Verschleierungspolitik der Nazis, die wie gesagt, das Ziel hatten, Theresienstadt als Musterlager zu präsentieren, entstanden Freiräume, durch deren Nutzung konnten die Häftlinge bedingt ihr Leben, ihre sozialen Beziehungen knüpfen, den Verlauf der Weltpolitik bedingt verfolgen und Kulturangebote wahrnehmen, die von den profiliertesten Künstlern gestaltet wurden. Diese Möglichkeiten hat ROUBÍČKOVÁ genutzt wie viele Häftlinge, die dem Alltag entfliehen wollten.

HANA GREENFIELD hat ihre 1998 erschienenen „Erinnerungen“ nicht chronologisch geschrieben. Nach langem Schweigen, das sie langsam nach 1960, nach dem Eichmann-Prozeß gebrochen hat, konnte sie, wollte sie sprechen. Sie wies darauf hin, dass alle Überlebenden, die nun im Rentenalter seien, die Möglichkeit zum Sprechen in der Öffentlichkeit nutzen sollten. (S.110-111).

---

<sup>15</sup> Weiner, (2012), S. 7

Die Anmerkung zu Sascha (Alexander Schweinburg) konfrontiert den Leser mit Sascas Tod. Er sit mit dem Transport En am 10. Oktober 1944 mit der Transportnummer 1313 nach Auschwitz verschleppt worden und hat nicht überlebt

Für die Germanistin und Schriftstellerin RUTH KLÜGER ist die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Gegenwart sehr wichtig, die sie in ihren 1992 erschienenen Memoiren verarbeitet. Sie geht dabei sehr sarkastisch vor, weil sie, ähnlich wie IMRE KERTÉSZ die Leser schockieren will. Besonders junge Leute, die ihren Großeltern und Eltern unkritisch nachreden, Theresienstadt sei doch nicht so schlimm gewesen und sie sei doch schließlich aus Auschwitz zurück gekommen, sollen aufgerüttelt werden.<sup>16</sup>

Durch das Lesen der Memoiren soll späteren Generationen klar werden, dass sich die Tagebuch- und Memoirenschreiber auch in Theresienstadt auf grausamem Terrain befanden, obwohl Auschwitz noch schlimmer war. Das bei ihnen sowohl in der erlebten Zeit als auch im Rückblick Schrecken auslöst. Auf der anderen Seite widerspiegeln diese Tätigkeiten und Gespräche den Alltag der damaligen Zeit und den Versuch, auf diesem beengten und beängstigenden Gebiet die Hoffnung auf eine geregelte Zukunft aktiv zu leben.

## **2. Vom Leben in Theresienstadt**

### **2.1. Kinderheime und die Bedeutung der Anwesenheit von Familienangehörigen im Lager**

Kinder, die mit einem oder beiden Elternteilen und/ oder anderen Verwandten in Theresienstadt eintrafen standen zunächst unter Schock, da Frauen und Männer getrennt wurden. Nach der Evakuierung der Einwohner Theresienstadts war es möglich, sich gegenseitig zu besuchen.

Natürlich gab es den Kindern und Jugendlichen gerade in der neuen beengten und kontrollierten Umgebung ein gewisses Gefühl der Sicherheit, wenn die Eltern oder ein Elternteil mit ihnen wohnten.

In den Tagebüchern von EVA ROUBÍČKOVÁ spielen die Sorge und die und der Versorgung der Familie, sowie die Kommunikation zwischen den Familienangehörigen ebenso eine wichtige Rolle wie in den Tagebüchern und Memoiren von HELGA WEISSOVÁ, HELGA POLLAK, PAVEL WEINER sowie in den Erinnerungen und von HANA GREENFIELD. Die Jüngeren haben ihre Verwandten so oft wie möglich besucht, als dann durch die jüdische Selbstverwaltung Kinderheime errichtet wurden.

HELGA WEISSOVA, die lieber bei der Mutter bleiben wollte, schrieb:

*„ ... Jetzt fehlt nur noch die Familie Vrba, dann sind wir alle hier. Großmutter und Tante Wally sind gestern eingetroffen. Wenn sie nur nicht gleich in irgendeinen Transport gesteckt werden, es wird nämlich schon wieder gemunkelt.*

---

<sup>16</sup> Klüger, (1992\_2013), S. 103.

*Wir haben es jetzt den Umständen entsprechend, ganz gut hier. Großmutter und Wally haben wir zu uns auf die 217 bekommen. Mama teilt sich die Schlafstätte mit Frida und Marta, Ola und Micka wohnen in einem anderen Zimmer. Nur ich muss allein wohnen. Ich würde schrecklich gern wieder zu Mama zurückziehen, aber Papa will nichts davon hören. Er meint, ich soll froh sein, im Kinderheim wohnen zu können, eines Tages würde ich noch gern daran zurückdenken. ...“<sup>17</sup>*

. PAVEL WEINER besuchte seine Mutter und seinen Vater oft. Mit einigen Freunden von Zimmer 7 musste er sich erst zusammen raufen. Er hat manchmal Spannungen mit Kallišek, geht aber oft mit ihm zusammen. Oder am 7. Juli 1044 meldet er:

*„ ... I have a fistfight with Gustl, ...“*

PAVEL erzählt von den Ereignissen, die er so schnell wie möglich mitteilen will. Seine Eltern bedeuten ihm viel, obwohl er nicht viel darüber redet. Als Bruder und Vater den Transportbefehl erhalten haben, geht er in die „Schleuse“, um sich zu verabschieden.

## **2. Zum Zusammenleben der Kinder und Jugendlichen**

Nach dem Einzug in die Heime fühlten sich besonders die später Dazugekommenen fremd, Aber Schritt für Schritt freundeten sie sich doch mit den anderen an oder wurden in ihrer Mitte aufgenommen. Aus „Zwangsgemeinschaften“ wurden „Wahlverwandtschaften“, die ein Leben lang halten sollten<sup>18</sup> Doch der Anfang war schwer. Und Wahlverwandtschaften können Menschen in der Freiheit unbeschwerter schließen. Dennoch war es in Theresienstadt möglich, soziale Beziehungen zu führen. Sie halfen oft beim Überleben.

Obwohl RUTH KLÜGER einerseits ganz richtig von einer zufälligen „Zwangsgemeinschaft“ spricht, erzählt sie andererseits von Freundschaften und gemeinsamen Unternehmungen: (S.89)

*„ ... wir taten uns nicht leid, wir lachten viel, wir tobten und machten Krawall, wir meinten, stärker zu sein als „verwöhnte“ Kinder von „draußen“ ...“*

---

<sup>17</sup> Helga Weissová: (2013), S.71.

<sup>18</sup> Deshalb trafen sich die „Mädchen aus Zimmer 28“ seit 1991. Seit der Vorbereitung des Buches durch die Herausgeberin Brenner-Wonschik. Seit 2000 viele Jahre lang. Einige treffen sich heute noch zu Lesungen, die auch in der Zukunft geplant sind. In: Brenner-Wonschik: (2004), S. 13.

Adler, Hans-Günther (1955).926 S. Adler hat das Wort „Zwangsgemeinschaft“ im Titel seiner seiner Theresienstädter Erinnerungen verankert. „Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft.“

Die NEŠARIM, Jungen seines Heims, trafen sich seit 1992 in Theresienstadt, 1997 in Los Angeles und 2001 in Prag und Theresienstadt In: Gruenbaum, T.: (2004),S. 196-197.

Sie bedauert, dass man die Annäherung zwischen den tschechischen und deutschsprachigen Kindern nicht gefördert hatte. Da die Kinder des L 414 quasi die Sprache des Feindes sprachen, gab es Spannungen zwischen tschechischen und deutschsprachigen Kindern, die mit ihren Eltern aus Deutschland deportiert wurden. KLÜGER, (2013, S.93)

Es gab teilweise Spannungen zwischen tschechischen und deutschen Juden, die eventuell damit zu tun hatten, dass im Oktober 1942 die Hälfte der Mitglieder des Ältestenrates aus deutschen und österreichischen Juden bestand. Diese Spannungen haben sich auf Kinder und Jugendliche übertragen.

HELGA POLLAK hatte den Vorteil, dass ihr Vater Tscheche war, dass sie in Kyjov auf einer tschechischen Schule Tschechisch gelernt hat.

EVA ROUBÍČKOVÁ wuchs in Saaz (*tschech. Zatek*) in einer deutschsprachigen jüdischen Familie auf, sprach aber von Anfang an auch Tschechisch, was damals wenige Jahre nach Existenz der k- und k.-Monarchie Österreich-Ungarn völlig natürlich war.

HELGA POLLAK (2014, S.48) fühlte sich am Anfang im Zimmer 28 als Außenseiterin. Am 17. Februar schreibt sie:

*„ ... Ich weiß, die Mädchen mögen mich nicht, aber es ist mir egal ... “*

HELGA POLLAK ist in der ersten Zeit ihres Heimaufenthalts sehr mit der kleinen LEA beschäftigt, der Tochter ihrer Kusine, die sie als kleine Schwester betrachtet. Sie ist zu dieser Zeit schwer krank. Es herrscht Medikamentenmangel. HELGA selbst hat Fieber.

Nach kurzer Zeit verträgt sie sich mit den Mädchen ihres Heims besser, weil sie zusammen Putzaktionen machen. Sie lernen zusammen, schreiben und malen. Oder sie spielen Fußball wie PAVEL WEINER, der auch als Redakteur einer Kinderzeitschrift darüber berichtete. Er arbeitete für die Kinderzeitschriften *RIM RIM RIM* und war Redakteur von *NEŠARIM*, einer Kinderzeitschrift, die dreizehn Ausgaben herausgegeben hat.

Oft wurde der jüdischen Selbstverwaltung, und damit auch der Jugendfürsorge gegenüber die Beschuldigung der Kollaboration mit den Deutschen ausgesprochen. Dies ist, so allgemein gesagt eine ziemlich ungerechte Beurteilung. RUTH KLÜGER (2013/1994, S.92) dazu:

*„ ... aus meiner Kinderperspektive sage ich, was wäre aus uns geworden, wenn die Juden nichts getan hätten, um das Chaos, das die Deutschen rings herum verbreiteten, zu verringern, wenn es diese Kinderheime, die sie innerhalb der Nazivoeschriften organisierten und verwalteten, nicht gegeben hätte? ... “*

EVA ROUBÍČKOVÁ lebte nicht im Kinderheim, da sie über 20 Jahre alt war und schon in die Arbeit der Erwachsenen eingebunden. Ihre Arbeit befand sich im Garten, wo auch Jüngere arbeiteten, wie zum Beispiel PAVEL WEINER. Sie lebte mit ihrer Mutter, die

wie ihr Vater und andere Familienmitglieder leider nicht überlebt hat, und half sich und anderen mit der Beschaffung von Essbarem. Sie besuchte gern Vorträge und Konzerte oder traf sich nach der Arbeit mit Freunden, um wichtige Lebensmittel und Zigaretten für die Menschen ihrer Umgebung zu besorgen. Sie ist eine Optimistin, die die Welt positiv zu sehen versucht. Empfindlich reagiert sie, wenn sie ausgenutzt wird, wie von ihrer ersten Freundin in Theresienstadt, von der sie sich zurückzieht..

Dabei wird sie zusammen mit jungen Leuten aus ihrem Bekanntenkreis von der Gestapo wegen Schmuggels verhaftet und sitzt mehrere Wochen im Gefängnis. EVA macht sich Gedanken um ihre Umwelt, so um die Nachbarin, die schwanger wird und ihr Baby abtreiben lassen muss. So ROUBÍČKOVÁ(2007, S. 83) beruhigt gleichermaßen ihre Mutter Am 25.Mai 1944 schreibt sie:

*„ ... Um etwas zu erfahren, wie sie dazu steht, habe ich es ihr erzählt. Sie ist fest davon überzeugt, dass sie sich auf mich verlassen kann und dass ich niemals etwas Derartiges machen würde. Ich habe nicht mehr davon gesprochen. Wenn ich in eine derartige Lage käme, dürfte Mutti niemals etwas davon erfahren. ... Ich dürfte Mutti niemals so schwer enttäuschen, für sie ware es ein großer Schlag. ... ”<sup>19</sup>*

## **2.1. Unterricht und kreatives Gestalten**

### **2.1.1. Unterricht**

Bildung und Kultur, die Einbindung der Kinder in kindgemäße, doch auch für Erwachsene als Eltern sehr wichtige kulturelle Produktionen, wie sie zum Beispiel die Oper BRUNDIBAR von HANS KRÁSA darstellt, gaben den Kindern Auftrieb und stachelten ihren Ehrgeiz an. Es stellt sich die Frage, wie ein solcher Energieaufwand für gefangene, vom Hunger geschwächte Kinder möglich war.

Aus den genannten Tagebüchern wird sichtbar, dass der Unterricht von den jüdischen Kindern, wesentlich wichtiger angesehen wurde als im Allgemeinen von den Kindern „draußen“.

Die jüdischen Kinder waren sich dessen bewusst, dass sie für ihre Zukunft, egal wie ungewiss diese erschien, etwas tun müssen. Mit dem Lernen erarbeiteten sie sich ein Profil, das Würde und wirkliche Individualität ausstrahlte. PAVEL WEINER schwankt

---

<sup>19</sup> Natürlich geht Eva Mändl Beziehungen ein, weil sie nicht weiß, ob sie ihren Verlobten, Richard Roubíček, der nach England fliehen konnte, je wiederssehen würde. Aber er nahm bei ihr doch die erste Stelle ein, wie die Herausgeberin der deutschen Ausgabe des Tagebuchs schreibt. Veronika Springmann: (2007) in: Roubíčková (2007), S. 214- 215.

In einem Interview zitierte ihn seine Tochter: “Work is my one way for forgetting. ” Und sie ergänzt: „To keep yourself busy was key, because otherwise your mind would think about too many things and zou would fall apart.”

zwischen Fussball und Unterricht, aber er ist immer mit beidem beschäftigt.

*„ ... 10. July 1944 We are supposed to play soccer at two o\* clock with Hagi-  
bor. Because the weather is not nice, the match is postponed indefinitely.  
And for this reason we study Hebrew instead. It's a very boring lesson ... „<sup>20</sup>*

Englisch begeistert ihn hingegen sehr: PAVEL ist ein Junge, der seine Zeit nutzen will, Nach zwei Jahren Theresienstadt macht er sich Sorgen, dass ihm das noch nicht gelungen ist:

*„ ... Friday, 4. August 1944 A new day is beginning. I have now been in Te-  
rezín for over two years and the still unsolved problem keeps going through  
any head. What annoyes me the most ist hat two years of my life have been  
lost. If I were in Prague, I would be going to theatres, I would read, I woould  
write, but here I have no materials, no opportunity. And now freedom. Free-  
dom symbolizes life and everything that is alive needs fredom. ... I have de-  
cided that I will write my diary entirely differently, nI will write about my fee-  
lings so that I can benefit from it in the future. I will start leading a new life  
. I will no longer keep my head down, and I will study, read and study more.  
... „<sup>21</sup>*

Am 13. Juli erwähnt er am Rande die „Verschönerung“ im Vorfeld des Täuschungs-  
manövers der Nazis in Erwartung der Kommission des Internationalen Roten Kreuzes.  
Dann spricht er weiter über seine Pläne für den Unterricht. Die Verschönerung“kommt  
nochmals am 22. Juni auf ironische Weise zur Sprache:

*„ ...Verschönerung reaches the highest point today. Each table has its own  
flowerpot. The sidewalks are washed and therefore we cannot even walk on  
them. Everything in tiptop order. A new library is being set up. ... „<sup>22</sup>*

Über den Unterricht schrieb (KLÜGER, 1994; 2013, S.100):

*„ .....,Durch das Lernverbot gewann das Lernen an Reiz. Theresienstadt  
schwappte über von einem Andrang grundgescheiter Menschen, die sämt-  
liche Ideen und Ideologien Europas mit sich brachten und dort heftig weiter-  
siskutierten. Schul- und Universitätslehrer freuten sich, wenn sie eine Gruppe*

---

<sup>20</sup> Pavel Weiner: (2012), S.87- 90.

<sup>21</sup> Pavel Weiner: (2012), S. 108-109

<sup>22</sup> Pavel Weiner: (2012), S. 73.



*Kinder um sich scharten, denen sie etwas Hübsches aus der europäischen Kultur erzählen könnten, ....”*

### **2.1.2. Kreatives Gestalten**

Die Kinder übertrugen das, was sie gelernt haben, auch auf Projekte, wie zum Beispiel die Bühnengestaltung und Anfertigung von Kostümen. Die Entwürfe stammten von FRIEDL DICKER-BRANDEIS. Auf Anregung von Betreuern gründeten sie Gruppen wie z.B. die Mädchen aus Zimmer 28, zu denen HELGA POLLAK gehörte, den „Magal“. Sie entwarfen eine Fahne für den „Magal“, dichteten und komponierten eine Hymne, in der sie sich gegenseitige Hilfe und Kameradschaft versprachen. Die Jungen des Heims 1, in dem PETR GINZ gewohnt hat, haben die „*Republik Schkid*“ gegründet.

### **2.1.3. Kinderzeitschriften**

Die bekannteste Kinderzeitschrift ist die von PETR GINZ herausgegebene Zeitschrift *VEDEM*.<sup>23</sup> (*Deutsch: Wir führen.*). Die Idee wurde von den Jungen des Heims 1 aus der Gründung der *Republik Schkid* geboren. Diese Zeitschrift wurde von Jungen für Jungen erfunden. Sie hatten jeden Freitag Redaktionssitzung und lasen sich ihre Beiträge gegenseitig vor. Die Zeitschrift erschien vom 18. Dezember 1942 bis zum 30. Juni 1944.. Der *VEDEM* ist mit 800 Druckseiten die umfangreichste Zeitschrift. Da man nicht so viel Papier zur Verfügung hatte, liehen die Jungen die Zeitschrift reihum aus.

Die Artikel des *VEDEM* beleuchteten kritisch Themen, die allgemein interessierten, die Alltag von Theresienstadt waren. Ein wichtiger Zeitzuge, der über den *VEDEM* berichten konnte, ist JIŘI BRADY, der große Bruder von HANA BRADY, deren Schicksal in Japan durch FUMIKO ISHIOKA bekannt geworden ist. JIŘI BRADY war auch 2001 in Japan. Er erzählte, dass von den 100 Jungen, die zur Fantasierepublik *Schkid* gehörten, nur 15 überlebt haben. Er bekam die *VEDEM*-Blätter von einem Jungen, der nicht deportiert worden war, und übergab sie vor seiner Emigration dem Museum.

PAVEL WEINER arbeitete als Bewohner des Zimmers 7 im Heim L 417 als Redakteur der Zeitschrift *NEŠARIM* (dt. Adler; engl. Goal)<sup>24</sup>. berichtete oft über Fußballspiele Seine Gruppe gab auch die Kinderzeitschrift *RIM RIM RIM* heraus.

Es gab noch die Zeitschrift *BONACO*, *KAMARÁD* und viele andere. Viele Heime sind dem Vorbild von *VEDEM*, *NEŠARIM*, *RIM RIM RIM* und *BONACO*....

Am 13.11.1944, seinem 13. Geburtstag schrieb PAVEL WEINER ein Gedicht:

<sup>23</sup> Bock, Katrin: (2003), in: ghetto-theresienstadt 1941-1945. in: Greenberg (2004)S, 195

<sup>24</sup> Dwork(2012, S.XXXV.

*„Perhaps a day will arrive  
When the farmer returns to his work  
When again everyone will return  
When a dream returns to the child  
I am thirteen years old-I can be called a man  
The time has come when one's life must change a little  
However humanity will win  
The fourteenth year will be a merry one.“ (S. 195)*

### 2.1.4. Die Kraft der Musik

Eine Reihe exzellenter Musiker wurde nach Theresiensradt deportiert. Zum Beispiel HANS KRASA, der Komponist der Kinderoper BRUNDIBÁR, der viele Stunden mit den Kindern übte. Die Kinder mussten strenge Tests bestehen, um in dieser Oper mitwirken zu können. Die Proben begeisterten die Kinder und ließen sie ihren Wert fühlen, fühlen, dass sie ernstgenommen werden. PAVEL WEINER spielte selbst Klavier.

Die Pianistin Alice Herz Sommer antwortete auf die Frage von REINHARDT PIECHOCKI,<sup>25</sup> wie sie die 24 Etuden von Chopin im KZ spielen konnte: „ ... *It was a liberation.*“<sup>26</sup>

Sie selbst gab ihrem kleinen Sohn Geborgenheit und Wärme inmitten der schlimmen Zustände im Lager. So vermochte sie auch ihren Zuhörern Zuversicht zu vermitteln. Sie und ihr Sohn haben überlebt.

Die Kinder und Jugendlichen haben oft Konzerte besucht, die sie emotional sehr berührt haben. HELGA POLLAK vergleicht die Musik mit einem Märchen. Natürlich spürte sie auch, wie alle anderen Zuhörer nach dem Ende des Konzerts den Gegensatz zwischen der Musik und der sie umgebenden Realität. Sie schreibt (S. 206):

*„ ... Die Musik ist zu Ende. Die Menschen stehen auf. Ich möchte nicht gehen. Warum bin ich in Theresienstadt? [...] Da drinnen ist die Musik. Und hier draußen ist das Gefängnis. So hat es auf die meisten von uns gewirkt. ...“*

Deshalb gab die Musik Kraft. Auch wenn es schwer war, die Realität zu akzeptieren. PAVEL WEINER nimmt in Theresienstadt Klavierstunden, die er sehr ernst nimmt. Er übt oft und spielt ernsthaft mit dem Gedanken, Pianist zu werden. Er hat einen erfüllba-

<sup>25</sup> Melissa Müller und Reinhardt Piechocki haben mit Alice Herz-Sommer gesprochen.

<sup>26</sup> Nupen: Dokumentarfilm (2009).

ren Traum (der leider wegen der Umstände nach dem Krieg nicht verwirklicht werden konnte).

### **2.1.5. Die Zeichenklassen von Friedel Dicker Brandeis**

Mit ihren Zeichenklassen führt die Malerin FRIEDL DICKER-BRANDEIS die Kinder zurück in ihre Welt. Sie dürfen sich in der Unfreiheit frei entfalten, diese Umgebung vergessen, sich an ihre schöne Vergangenheit erinnern und wunderbare Zukunftsträume haben. Aber sie dürfen auch ihre Ängste zeichnen oder mit anderen Techniken zum Ausdruck bringen, um die Ängste weniger present zu machen, um optimistische Gefühle und Energie zu entwickeln. FRIEDL DICKER-BRANDEIS musste in Theresienstadt getrennt von ihrem Mann PAVEL BRANDEIS leben. Sie wohnte im Mädchenheim L 410, wo sie Kindern verschiedener Altersstufen Zeichenklassen gab. Die kleinen durften sich ganz frei entfalten, jedoch auch den größeren ließ sie viel Raum. Sie gab Themen, die jedes Kind frei gestalten konnte. Dazu brachte sie viele Materialien mit: Stoff, Rechenblocks Fäden zum Sticken, Buntstifte, Aquarellfarben ... Die Kinder durften sich gegenseitig helfen. Alle Mädchen des Zimmer 28 besuchten ihre Klassen, aber auch die Mädchen anderer Räume und auch etwas weniger Jungen aus anderen Heimen.

ANITA FRANKOVA<sup>27</sup> schreibt, dass mehr Mädchen als Jungen gemalt haben, jedoch mehr Jungen Gedichte geschrieben haben. Da etwa 5.000 Kinderzeichnungen in Koffern unter dem Fußboden gefunden wurden, möchten die Herausgeberinnen ab und zu noch unbekannte Zeichnungen und Gedichte veröffentlichen.

HELGA POLLAK äußert sich sehr positiv über ihre Lehrerin:

*„ ... Sie war eine wunderbare Pädagogin! Sie galt ja auch als Vorläuferin der Kunsttherapie ... Heute verstehe ich diesen Satz. Aber damals hat uns der Unterricht mit ihr einfach Freude gemacht. Sie hat unsere kreativer Kraft geweckt. Weil sie keinerlei Zwang ausübte, weil sie wollte, dass wir das zum Ausdruck bringen, was uns bewegt,<sup>28</sup>*

### **2.1.6. Zu den Bildern der Helga Weissová**

HELGA WEISSOVÁ war nicht in FRIEDL DICKERs Klasse. Sie hat, wie anfangs angemerkt (Vgl. Punkt 1.2.5.) dass sie für sich selbst geschrieben und gezeichnet hat. nach

---

<sup>27</sup> Frankova (1993), S. 83-84. Franková hat das Buch *Enen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen. Kinderzeichnungen und Gedichte aus Terezín 1942-1944* auf Grundlage des 1959 von Hana Vovlaková herausgegebenen Buches *Kinderzeichnungen und Gedichte aus Terezín 1942-1944* mit vorbereitet.

<sup>28</sup> Pollak: (2014), S. 92.

dem Motto, das ihr Vater ihr gegeben hat: „*Zeichne, was du siehst!*“<sup>29</sup> ist ein Buch geworden, das auf Deutsch, Tschechisch und auf Englisch herausgegeben wurde. Neben ihren Träumen zeichnete sie Alltagsszenen der damaligen Realität. Dabei ist es ihr gelungen, mit Bildern zu dokumentieren, was sich in Theresienstadt wirklich abgespielt hat. Hier nur einige Beispiele:

- Brot auf einem Leichenwagen* (S. 44/ 45),  
*Krankenhaus* (S. 48/ 49),  
*Typhus* (S. 64/ 65),  
(S. 64/ 65)  
*Flöhe fangen* (S. 50/ 51)  
*Ankunft der internaionalen*  
*Kommission des Roten Kreuzes* (S.33/ 85),

Ihre glückliche Vergangenheit stellte sie auch dar: Um ihren Eltern eine Freude zu bereiten, hat sie ihnen eine Karte zum Hochzeitstag gemalt.

*Der Hochzeitstag meiner Eltern* (S. 92/ 93)

Oder sie drückte auf einer Geburtstagskarte für ihre Freundin Franzí<sup>30</sup> den gemeinsamen Traum aus, einmal eine Familie zu gründen und Mütter sein zu können. Sie blickt zurück auf das gemeinsame Krankenzimmer, in dem sie als Neugeborene zufällig gelegen haben (1929) auf die Realität im dreistöckigen Bett im Mädchenheim (1943) und als Mütter mit Kinderwagen beim Spaziegang durch Prag (1958):

*Zum 14. Geburtstag* (S.90/ 91)

Oder sie formuliert den Wunsch, den viele andere Kinder auch hatten. Sie wollten wieder nach Hause. HELGA WEISSOVÁs Wegweiser zeigt nach Prag.

*Geburtstagswunsch* (S. 98/ 99)

Sie zeichnete und malte auch Bilder über Körperhygiene, das Lüften von Bettzeug, Arbeiten, die sowohl in den Heimen als auch in anderen Unterkünften sehr wichtig waren, um Epidemien und Ungeziefer zu stoppen. (EVA ROUBÍČKOVÁ schreibt akribisch über die Erledigung solcher Arbeiten.) Es ging nicht nur um die Vermeidung extremer, aber dort üblicher Krankheiten. Ein anderer Aspekt ist, dass die Häftlinge, Kinder eingeschlossen, sich als Mensch fühlen wollten, in einer Umgebung, die man selbst im Griff hat, die man selbst gestaltet hat.

Mit ihren künstlerischen Darstellungen hat sich HELGA WEISSOVÁ schon früh als eine begabte Malerin, Zeichnerin und als eine genaue Chronistin erwiesen. Es war

<sup>29</sup> Helga Weissová (1998), 167 S. Das 1998 und 2008 herausgegebene Buch tragen das Motto des Vaters als Titel.

<sup>30</sup> Weissová (2013), S. 180 : „Franzi kam nicht wieder.“. Ihre Freundin wurde vor ihrem 15. Geburtstag in Auschwitz ermordet.

verboten, die katastrophalen Zustände in Theresienstadt zu zeichnen. Sie hat also unter Lebensgefahr gezeichnet. Die Künstler FRITZ TAUSSIG, LEO HAAS, OTTO UNGAR und FELIX BLOCH und der Kunstsammler LEO STRAUSS wurden am 17. Juni 1944 verhaftet, weil sie Bilder über die unmenschlichen Zustände im Lager Theresienstadt ins Ausland bringen wollten.<sup>31</sup>

Sie sind zusammen mit ihren Familien verhaftet worden. Nur LEO HAAS hat überlebt. Es gab viele hier nicht genannte bildende Künstler und auch Musiker, deren Werke direkt oder indirekt (wie die durch Geschichte der Oper *Brundibár*) die Gegnerschaft zum Nazisystem zeigten. Viele sind nach dem einer Komödie ähnlichen Empfang für die Rotkreuzkommission am 23. Juni 1944 nach Auschwitz deportiert worden.

### 2.3. Zerstörte Familien

In Theresienstadt wurden die meisten Transporte willkürlich zusammengestellt. EVA ROUBÍČKOVÁ berichtet über viele Transporte und über die Angst, wer wohl im nächsten sein wird. Diese Angst hatten alle. HELGA WEISSOVÁ verlor im September 1944 ihren Vater, der für sie eine sehr wichtig Bezugsperson war. Auch ihr Freund Ota musste am selben Tag fort. Ebenso kamen PAVEL WEINERS Großeltern im September 1943 auf einen Transport nach Auschwitz. Nach der Ankunft mussten sie noch eine Karte schreiben, die die Information enthalten musste, dass sie sicher angekommen sind.<sup>32</sup> Sein Onkel und seine Tante wurden auch im Sommer 1944 in Auschwitz umgebracht, Vater LUDVIK WEINER und sein großer Bruder HANUŠ mussten Ende September 1944 auf einen Transport nach Auschwitz gehen. PAVEL sprach das letzte Mal mit ihnen am 26. September 1944. Vater und Bruder starben im Außenlager von Dachau, im Lager Kaufering.

HELGA POLLAK wurde ebenfalls am 23. Oktober 1944 mit 1.715 Menschen auf Transport nach Auschwitz geschickt. Sie hoffte, dass sie die Tochter ihrer Kusine, die kleine LEA, wiedersehen würde. Doch LEA war, wie ihr Vater nach dem Krieg erfahren hatte, schon an ihrem Ankunftstag in Auschwitz in der Gaskammer gestorben. Für TRUDE, die Mutter von LEA war es ein Dilemma, das sie sicher lebenslang begleitet hat, sie musste sich von ihrer Tochter trennen, um in ein Arbeitskommando zu kommen.<sup>33</sup>

Die meisten tschechischen Juden hatten von Gaskammern nichts gehört. Auschwitz war so unglaublich, dass niemand sich hätte vorstellen können, dass es dermaßen

---

<sup>31</sup> Weiss, Jahrbuch für Literatur, Kunst und Politikim 20. Und 21. Jahrhundert., S.40.

<sup>32</sup> Dwork (2012), S.XXVII.

<sup>33</sup> Pollak-Kinski: (2014) (Nachkriegsaufzeichnungen von Otto Pollak), S. 271.

schlimm ist.

Die Transportbefehle waren, wie bereits gesagt, die größte Sorge aller Häftlinge. Wenn sie eintrafen, hat die Mehrheit nichts mehr tun können. Einige Häftlinge konnten auf Grund ihrer kriegswichtigen Arbeit oder auf Grund von Verdiensten im Ersten Weltkrieg „reklamieren“ Es gab so genannte „Reklamationen“, die dennoch keine Erleichterung brachten, sondern die Angst verlängerten.

Oft war die Begegnung mit den Großeltern ein Schock, der mit vielen Sorgen verbunden war, da die Großeltern schon bei der Ankunft in einem schrecklichen physischen und psychischen Zustand waren. Die meisten starben schnell an Hunger, Entkräftung und seelischem Schmerz meist nach wenigen Wochen.

HANA GREENFIELD, deren Erinnerungen nicht chronologisch geschrieben sind, berichtet ein traumatisches Erlebnis:<sup>34</sup>

*„ ... Eines Tages gab ich [ ... ] Essen auf dem Kasernenhof aus.  
Ich stand vor einem Kübel wässriger Suppe und teilte mit einer Suppenkelle die fade Flüssigkeit aus. [ ... ]  
Ein alter Mann, der an der Reihe war, flüsterte mir zu:  
„Bitte, Fräulein, geben Sie mir etwas vom Bodensatz, ich habe solchen Hunger!“ Er hoffte auf ein Stück Steckrübe oder gar auf eine Kartoffel am Boden des Kübels. Als ich aufsaß, merkte ich zu meiner Bestürzung, daß es mein Großvater war. Um ihn nicht zu beschämen, tat ich so, als ob ich ihn nicht erkenne. ...“*

Am selben Abend nahm sie aus der Küche zwei Kartoffeln und brachte sie erfolgreich durch die Kontrolle.<sup>35</sup> Ihr Großvater war glücklich. Leider war es für HANA der letzte „Augenblick des Glücks“ (S. 18).

Als sie ihren Großvater am nächsten Abend besuchen wollte, hatte er sich mit seinem Taschenmesser die Pulsadern aufgeschnitten.

Die nächste Katastrophe für HANA GREENFIELD (1998, S.75) bahnte sich durch ein Ereignis an, das viele Häftlinge beschäftigt hat, zumal Ausgangssperre verhängt wurde.

*„ ... An einem traurigen Tag im Jahr 1943, am 24. August, wurde im Ghetto Theresienstadt im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren „Blocksperrre“ für alle Ghettohäftlinge angeordnet., [ ... ] Niemand durfte sich sehen lassen, noch nicht mal einen Blick aus dem Fenster werfen, ohne eine*

---

<sup>34</sup> Greenfield: (1998), S.17-18.

<sup>35</sup> Greenfield, (1998), S.18. Es gab für das Küchenpersonal täglich Leibesvisitationen.

*schwere Strafe zu riskieren [ ... ]. Auf einmal erschien im Ghetto ein langer Zug von Kindern, es waren einige hundert im Alter zwischen vier und zwölf Jahren. Sie hielten sich an den Händen, die älteren halfen den jüngeren, so marschierten die kleinen Gestalten durch den strömenden Regen. Eine Kolonne wandelnder Geister in nassen Lumpen, die an ihren ausgemergelten Körpern klebten. Ein Großaufgebot von SS begleitete sie. Waren das Staatsfeinde des Dritten Reiches, die da so streng bewacht wurden?“*

HELGA WEISSOVÁ hat diese Begebenheit am 29.08. 1943 gezeichnet. Sie ist in dem auf Deutsch, Tschechisch und Englisch entstandenen Buch „*Zeichne, was du siehst. Zeichnungen eines Kindes, aus Theresienstadt/ Terezín*“ (2008) und in ihrem 2013 publizierten Tagebuch unter dem Titel „*Transport polnischer Kinder*“<sup>36</sup> wiedergegeben.

HANA GREENFIELD, die persönlich von dem Schicksal der Kinder von Bialystok betroffen ist hat vier Darstellungen dieses Ereignisses in ihren Erinnerungen vorgestellt:<sup>37</sup>

*Kindertransport Theresienstadt 1943 von PAVEL FANTEL* (S. 99)

*Kindertransport Theresienstadt 1943 von ERNEST MORGAN* (S. 99)

*Kindertransport Theresienstadt 1943 von OTTO UNGER* (S.100)

*Kindertransport Theresienstadt 1943 von LEO HAAS* (S. 100)

*Kindertransport Theresienstadt 1943 von HELGA HOŠKOVÁ*<sup>38</sup> *14 Jahre* (S.102)

Auch KLÜGER berichtet in ihrem autobiografischen Roman über dieses Ereignis:

*„ ... Nach Theresienstadt kam im August 1943 eine Gruppe Kinder, die ich nicht gesehen habe, und fast niemand hat sie dort gesehen.*

*Sie sollten in einem Spezialtransport ins Ausland, in die Schweiz, wurde behauptet. Sie wurden streng gesondert gehalten, und nur wenige Betreuer dürften, während der kurzen Zeit, die sie bei uns waren, an sie heran, ...“*<sup>39</sup>

Sie spricht von der Angst der Kinder vorm Duschen. In Polen war die grausame Realität der Gaskammern bereits verbreitet. In vielen Ländern Europas, auch in Theresienstadt glaubte man das nicht. (S. 101-102).

HANAs Mutter war unglücklicherweise unter den 53 Betreuern, die die Kinder vorgeblich in die Schweiz und danach nach Palästina begleiten sollten. Aber diese Kinder war-

---

<sup>36</sup> Weissová, (2013), S.144.

<sup>37</sup> Greenfield (1999), S. 99-102.

<sup>38</sup> Helga Weissová war damals noch nicht verheiratet.

<sup>39</sup> Klüger (1994; 2013) (2013), S.101-102)

en nur „als Verhandlungsmasse“<sup>40</sup> zur Reserve zurück gehalten worden. Natürlich hatten Himmler und Eichmann diesen Transport aus diplomatischen Gründen und in Voraussicht auf die Zukunft verhindern wollen. Sie wussten, dass die Kinder ihre von ihnen ermordeten Eltern rächen werden, wenn sie einmal erwachsen sind.

So haben die Nazis am 5. Oktober 1943 1.200 Kinder und 53 Betreuer nach der Ankunft in Auschwitz vergast. HANA glaubte noch bis nach dem Krieg, dass ihre Mutter in der Schweiz sein würde. Danach recherchierte sie und legte ihre Forschungsergebnisse, die in ihren Erinnerungen veröffentlicht sind, vor. Von den Kindern ist außer dem Foto eines kleinen Mädchens namens Deborah keine Spur mehr vorhanden.

FREDI HIRSCH, der sich als Jugendbetreuer um die Kinder aus Bialystok kümmern wollte, wurde zur Strafe a.6.9.1943 nach Auschwitz deportiert, wo er am 8.3.1944 tot aufgefunden wurde. Man sagt, er habe sich das Leben genommen, als er erfuhr, dass der größte Teil des „Familienlagers“ in die Gaskammer geschickt werden sollte.

## 5. Erfahrungen in Auschwitz und in anderen KZs

EVA ROUBÍČKOVÁ ist in Theresienstadt geblieben. Ebenso PAVEL WEINER und seine Mutter. HELGA WEISSOVÁs Vater und ihr Jugendfreund OTA sind am 29. September 1944 auf Transport gegangen. Danach haben auch HELGA WEISSOVÁ und ihre Mutter am 4. Oktober Theresienstadt verlassen.

Sie wollten ohne Verzögerung gehen, da sie glaubten, dass sie den ihnen am nächsten stehenden Menschen folgen müssen, dass die jetzige Entscheidung Schicksal sei. HELGA WEISSOVÁ schreibt:<sup>41</sup>

*„ ... Ich fahre zu Papa und Ota, ...“ [ ... ] Sollte es Birkenau sein? ... Wohin fahren wir? Ob dort wohl unsere Männer sind? Wenn ja, dann ist es gleich, wo wir sein werden. Hauptsache, wir sind zusammen, ...“ (S.119)*

Dann folgt etwas, was auch Helga POLLAK, die mit ihren Freundinnen von Zimmer 28, EVA UND DORIS STERN, HANDA POLLAK und ihrer Tante HANICKA, der Betreuerin TELLA und der Choreographin KAMILLA ROSENBAUM am 23. Oktober 1944 in den Viehwagen steigen mussten, und was auch HANA GREENFIELD und RUTH KLÜGER beschrieben haben: Sie wurden unter großem Lärm aus den Waggons getrieben, ihrer Sachen beraubt, ihnen wurden die Haare geschoren, was für junge Mädchen ganz furchtbar sein, muss. Alle konnten ihre Mütter, bzw. Freundinnen nicht

---

<sup>40</sup> Benz (2003), S. 180.

<sup>41</sup> Weissová: (2013), S. (S. 118)



erkennen, weil man ihnen mit dem Haarscheren die Individualität genommen hat, Das, was sie in Theresienstadt mit Hilfe ihrer Betreuer, Lehrer und Familienmitglieder und aus eigener Kraft aufgebaut haben. Sie haben zum Glück den Hinweis bekommen, ein höheres Alter anzugeben, was sie (und viele junge Leute vor ihnen und nach ihnen, halbe Kinder noch) gerettet hat. HELGA POLLAK hat ihre Freundin HANDA gerettet, indem sie diese hinderte, mit ihrer Tante zu gehen.<sup>42</sup>

RUTH KLÜGER stellte sich bei der Selektion, während der sie für die „Leben-Seite“ abgelehnt wurde, nochmals an und befolgte den Hinweis der Mutter und einer Schreiberin, ihr Alter heraufzusetzen, um mit dem Arbeitstransport Auschwitz verlassen zu können. Die ihr völlig unbekannt Schreiberin überzeugte den SS-Mann davon, dass Ruth trotzdem sie klein war, kräftig sei und arbeiten könne. RUTH KLÜGER fasst diese Erfahrung folgendermaßen zusammen:

*„Fast jeder Überlebende hat seinen „Zufall“, das Besondere, das Spezifische das ihm am Leben erhielt.“ (S. 134)*

So sehr es für die Mädchen ein Glück war, durch Zufall zu überleben ist es tragisch dass das Leben in dieser Zeit, an diesen Orten vom Zufall abhängig war.

Sie haben Selektionen erlebt. Sie haben sich das Kriegsende gewünscht. Die Rote Armee rückte immer näher. Alle wurden schließlich aus Auschwitz evakuiert. RUTH KLÜGER und HELGA WEISSOVA mit ihren Müttern. Die anderen mit ihren Freundinnen.

HELGA POLLAKs Mutter war glücklicherweise in England. Aber HELGA vermisste sie sehr. Sie hat geweint. Auf die Frage einer Kapo<sup>43</sup> antwortete sie, dass ihre Mutter in England sei. Daraufhin bekam sie von der Kapo einen halben Krautkopf und etwas Margarine, die sie mit den Freundinnen teilte.<sup>44</sup> So hatte sie einen Vorteil, der ihr vielleicht auch das Leben gerettet hat. Das Essen entschied über Leben und Tod, Kapos waren in der Regel brutal, anders als die Kapofrau, der HELGA POLLAK begegnet war.

HANA GREENFIELD, die ihre Erinnerungen mit dem Abschiedsbrief einer deportierten Freundin beginnt, vom Verlust ihrer Mutter MARIE LUSTIG berichtet, ist gezwungen, sich von vielen Freunden zu verabschieden. In Theresienstadt wartet sie auf ihren Brieffreund Michael, der nach ihr dorthin deportiert wurde. Doch bald stirbt

---

<sup>42</sup> Die Tante von Handa Pollak wurde in die Gaskammer gebracht. In: Pollak (2014), S.245.

<sup>43</sup> Kapos waren Häftlinge, die von der SS als Aufseher für die Häftlinge einer Baracke bestimmt wurden. Manche waren sehr brutal, andere sind mehr zufällig zu dieser Arbeit gekommen und haben ihre Menschlichkeit bewahrt.

<sup>44</sup> Pollak:(2014), S. 247-248. Das Teilen zeigt, dass sich die Theresienstädter Erziehung zur Solidarität durchgesetzt hat. Das war unter den extremen Bedingungen in Auschwitz nicht die Regel, sein Essen mit anderen zu teilen. Es war unter Freunden eher möglich, zwischen Verwandten war es üblich. Fremde halfen sich seltener. Das Stehlen von Essen passierte häufiger. Dies muss man unter den gegebenen Umständen betrachten.

er wegen unzureichender medizinischer Mittel an einem Blinddarmdurchbruch stirbt. In Auschwitz trifft sie ESTI wieder, mit der sie sich in Theresienstadt angefreundet hat. ESTI ist sehr krank und stirbt, als ihre Mutter gerade aus dem Krankenzimmer geht. Als die Mutter zurück kommt, isst sie die Suppe der Tochter und drückt ihr danach die Augen zu. Erst dann bricht sie zusammen.<sup>45</sup>

Die Freundinnen kommen durch die Flucht der Nazis vor der Roten Armee westwärts an verschiedene Orte: HELGA POLLAK wird nach Öderan deportiert, wo sie in einer Fabrik arbeiten musste. Sie hatte es anfangs besser als in Auschwitz, doch die Angst vor der Zukunft blieb. Zumal das Wachpersonal der SS auch dort sehr brutal war. Am Ende der Zeit in Öderan gestalteten einige Häftlinge ein Kulturprogramm, bei dem auch die SS unter den Zuschauern war. Kurz danach kam HELGA POLLAK wie durch ein Wunder nach Theresienstadt zurück. HANA GREENFIELD kommt nach Hamburg und in einige kleine Lager. Sie erlebt Hilfe durch Hamburger, bei denen sie zu Essen bekommt und sich für kurze Zeit aufwärmen darf. Im Kapitel „Gute Nichtjuden“ berichtet sie davon. (S. 42-46). Nach der Bombardierung des Hamburger Lagers musste sie mit allen Häftlingen nach Bergen-Belsen evakuiert werden. Auf der Bahnfahrt kamen viele Häftlinge wegen Bombardements um. Am 15. April wurde sie endlich befreit. RUTH KLÜGER wird mit ihrer Mutter nach Christianstadt evakuiert. Dort „adoptiert“ ihre Mutter Dita, ein junges Mädchen, das für sie wie eine Schwester wird.. Nach der Arbeit auch in anderen Lagern fliehen sie auf einem Todesmarsch und verstecken sich bis zur Befreiung.

## 6. Nach der Befreiung

### 6.1. Freude und tiefe seelische Verletzung

Als HELGA POLLAK mit dem Zug aus Öderan kam, wurde sie von ihrer Freundin ELA STEIN<sup>46</sup> entdeckt, die sie bei ihrem Vater ankündigte.

HELGA antwortet im in der Publikation ihres Tagebuchs veröffentlichten Interview:

*„ ... Ich habe Elas Schreie gehört, gesehen habe ich Ela nicht. Wir wurden ja gleich abgesondert. Ich weiß nicht, wo wir zuerst hingebacht wurden. Es war ein schreckliches Durcheinander. Es kamen ja Hunderte von Menschen zurück nach Theresienstadt, total erschöpfte ausgemergelte Gestalten, Mueselmänner<sup>47</sup> Halbtote, auch Tote wurden aus den Waggonen geborgen. Und im*

<sup>45</sup> Greenfeld: (1998), S.32. Die oben geschilderte Begebenheit zeigt, dass man in einer Umgebung des Hungers jede Gelegenheit wahrgenommen hat, etwas Essbares so schnell wie möglich zu essen, bevor es jemand anderes tut. Das Gefühl des Verlusts hatte die Mutter durchaus, da sie zusammenbrach.

<sup>46</sup> Am 21. April kam Helga, angekündigt durch ihre Freundin Ela Stein, nach Theresienstadt zurück. In: Pollak-Kinski: (2014), S.253 (Nachkriegsaufzeichnungen von Otto Pollak), S.270.

<sup>47</sup> Dies war ein vermutlich in Auschwitz geprägtes Wort, das ausgehungerte, Skeletten ähnliche Menschen beschreibt, die schon keinen Bezug mehr zur Außenwelt herstellen konnten und wollten

*Ghetto war der Flecktyphus ausgebrochen, ...*

Als sie sich endlich ausruhen konnte, war sie glücklich über das Wiedersehen mit ihrem Vater. Sie fühlte sich nach den Monaten zwischen Provisorien, Dreck, Ungeziefer und einem „weißen Kreuz auf dem Rücken“ plötzlich umgeben von Sauberkeit und ohne Angst so gut, dass sie in einem Brief an ihren Vater schreibt:

*„...Mein geliebter Papa, [ ... ] dass ich wieder ein normaler Mensch sein kann, das ist ein Gefühl, das kannst du dir nicht vorstellen. Jetzt habe ich schon das KZ-Lager hinter mir. Und das einzig Gute ist, dass ich jetzt alles in meinem Leben schätzen werde, ...“<sup>48</sup>*

HELGA WEISSOVA kam mit ihrer Mutter am Prager Wilson-Bahnhof an. Doch beide brauchten Wochen, Monate, um wieder Fuß zu fassen. Sie lagen beide wegen Typhus im Krankenhaus. Schließlich konnten sie in ihre alte Wohnung einziehen. Aber der Vater war nicht mehr am Leben. Diese Erfahrung machten auch HANA GREENFIELD mit ihrer Mutter, PAVEL WEINER mit seinem Vater und EVA ROUBÍČKOVÁ und RUTH KLÜGER. HELGA WEISSOVÁ und auch HANA GREENFIELD hatten, wie viele jüdische Überlebende nach dem Krieg das Gefühl, das niemand Interesse am Schicksal der Juden hatte.

## **7. Leben nach der Befreiung**

HELGA WEISSOVÁ hat in Prag Kunst studiert und ist eine bekannte Malerin und Illustratorin geworden. Sie heiratete den Musiker JIŘI HOŠEK und wurde Mutter zweier Kinder. Sie hat viele Ausstellungen und war zehn Monate in Israel. Sie lebt in Prag. HANA GREENFIELD, geboren 1926 in Kolín ging nach dem Krieg nach Israel, später in die USA, ist 2014 gestorben. Sie lebte erst in London, dann in Tel Aviv. Sie war im Ausschuss der Ghettomuseums in Theresienstadt.

Helga POLLAK fuhr nach einem Aufenthalt mit Schulabschluss nach Kyjov. Sie stellte fest, dass allein von den Schülern auf ihrem alten Klassenbild die wenigsten Schüler überlebt haben. Am 4. April 1946 flog sie zur Mutter nach England. Ihr Vater unterstützt diesen Plan. Er hat nach dem Krieg in regelmäßigem Briefwechsel mit Frieda gestanden, 1951 heiratet sie, bekommt eine Tochter und 1954 einen Sohn. Nach Aufenthalten in Bankok und Afika lebt sie in Wien.

PAVEL WEINER ist nach Kanada und in die USA ausgewandert. Dort hat er mit seiner

---

<sup>48</sup> Pollak: (2014), S. 254-255.

Familie in Montreal und New York gelebt und als Chemieingenieur gearbeitet. Er ist 2010 gestorben. Sein Tagebuch hat er beim Ordnen des Nachlasses seiner Mutter gefunden und mit seiner Tochter aus dem Tschechischen übersetzt.

EVA ROUBÍČKOVÁ hat nach dem Krieg ihren Verlobten RICHARD geheiratet, ist Mutter geworden und war erstaunt, dass sich jemand für ihr Tagebuch interessiert. Ihr Mann hat es aus der deutschen Kurzschrift, die ihre Kinder in einem alten Kalender gefunden haben, ins Tschechische übersetzt, eine amerikanische Wissenschaftlerin, VIRGINIA EUWER WOLFF hat sich mit ihr in Verbindung gesetzt und ZAJA ALEXANDER hat es ins Englische übersetzt. EVA ROUBÍČKOVÁ ist am 1. Dezember 2013 in Prag gestorben.

RUTH KLÜGER, die als Autorin und Germanistin in den USA lebt, aber zwischen Europa und Amerika hin und her pendelt, schreibt im Rückblick:

*„... Im Grunde wissen wir alle, Juden wie Christen: Teile dessen, was in den KZs geschah, wiederholen sich vielerorts, heute und gestern, und die KZs waren selbst Nachahmungen (freilich einmalige Nachahmungen) von Vorgestrigem. ...“*

## **8. Zusammenfassung**

Wir hoffen, dass es keine weiteren Nachahmungen geben wird. Aber die Hoffnung allein reicht nicht. Es muss aktiv gegen gegenwärtige Ungerechtigkeiten etwas getan werden.

Denn trotz allem, was wir aus der Zeit von 1933 bis 1945 gelernt haben sollten, existieren auch im 21. Jahrhundert in der Welt Probleme mit Terrorismus, der unberechenbar an den verschiedensten Orten ausbricht. Wir haben mit Fanatismus und Intoleranz zu tun. Gefragt sind nicht nur Toleranz, denn man hat in den letzten Dekaden auch zu viele zerstörerische Entwicklungen toleriert, sondern eine positive Weltsicht, die neue Verbrechen und den Aufbau unsinniger Feindbilder verhindert und die positiven Kräfte der Menschen eine Welt aufbauen läßt, die Raum für verschiedene Denkweisen schafft, die in friedlichem Wettstreit bestmögliche Lösungen von Herausforderungen schaffen können.

Das Leben in Theresienstadt war ständig überschattet von der Angst. Auf Grund der Verschleierungspolitik der Nazis, die das Lager als „Ghetto“ oder „Familienlager“ präsentieren wollten, war dort scheinbar ein Leben wie in einer normalen Stadt möglich. Dennoch gab es Verbote, die die Häftlinge umgehen mussten, um drakonischen Strafen zu entgehen. Schon die Kinder haben darauf geachtet, dass die SS ihre heimlichen Schulstunden nicht entdeckt. Trotz der Befehlsgewalt der Nazikommandeure hat die jüdische Selbst-

hilfe Freiräume gesucht, in denen sie Strukturen schaffen konnte, die es trotz Mangel ermöglichten, Erwachsene und Kinder tätig werden zu lassen und ihnen Entspannung zu bieten und Energien und Kraft durch Kreativität zu entwickeln. Damit konnten sie wenigstens einige Leben retten.

Die „Zwangsgemeinschaft“ hat dennoch Menschen hervorgebracht, die gegen diese Angst lebten, soziale Beziehungen eingingen und für ihre Schicksalsgenossen Momente schaffen konnten, die sie ihre Angst vergessen oder kompensieren ließen, und aus Kulturveranstaltungen der Künstler unter den Mithäftlingen für ihr alltägliches Leben Kraft und Hoffnung schöpften.

Dies übertrug sich auch auf Kinder und Jugendliche, die sich auf die Gedanken an ihre Zukunft orientierten und mit Hilfe ihrer Betreuer und Eltern ihr Leben organisierten, ihre Umwelt scharf beobachteten, ihre kreativen Ideen dokumentierten und verwirklichten, Menschlichkeit gegen Barbarei hielten aktiven Widerstand leisteten. Diejenigen, die die Befreiung nicht mehr erleben konnten, haben einen großen Beitrag dazu geleistet. Wir dürfen sie nicht vergessen. Hinter dem Ghetto-Museum in Theresienstadt erinnert ein Park an die die Kinder von Theresienstadt.

Hiermit möchte ich mich bei der Leiterin der Dokumentationsstelle EVA NĚMCOVÁ und bei der Leiterin des Bildarchivs Jüdische Sammlungen der Gedenkstätte Terezín IVA GAUDESOVÁ für die Hilfe bei der Durchsicht von Dokumenten, Fotos und Kinderzeichnungen bedanken. Dem Leiter der Gedenkstätte Terezín, Dr. JAN MUNK danke ich für die Druckgenehmigung der Bilder und Dokumente.

Ebenso geht mein Dank nach Prag ans Jüdische Museum an Prof. JANA SPLI-CHALOVÁ, Dr. LENKA ŠINDELAROVÁ und Dr. EDUARD FEUEREIS für die Möglichkeit der Auswahl von Abbildungen von Kinderzeitschriften und Schriftstücken und deren Freigabe zum Druck.

## **Literaturverzeichnis:**

Adler, Hans-Günther: *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft.* Mohr, Tübingen 1955; Reprint: Wallstein, Göttingen 2005, 926 S.

Alltag im Holocaust: Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941-1945, herausgegeben von Andrea Löw, Doris L. Bergen und Anna Hájková, Oldenbourg: Wissenschaftsverlag (2013), 271 S.

Benz, Wolfgang: *Theresienstadt: Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung,* : Verlag C.H. Beck, 1. Auflage (13.03.2013), 281 S.

Bock, Katrin: Die Zeitschrift „Vedem“ in Theresienstadt, bei Radio Prag, (6.12.2003)

- Brenner-Wonschik, Hannelore: *Die Mädchen von Zimmer 28. Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt*, München: Drömer HC, 1. Aufl. (18. März 2004), 400 Seiten.
- Dobra, Felicitas: *Hoffnung auf Überleben in der Schoah. Gedichte und bildnerisches Schaffen von Kindern und Jugendlichen*, in: Yamaguchi Daigaku, Yamaguchi: Dokufutsungaku 29(2008)2, S. 79-111.
- Dwork, Debórah: Einleitung zu: *A boy in Terezín. The Private Diary of Pavel Weiner, Translated from the Czech by Paul (Pavel) Weiner and edited by Karen Weiner. With introduction and notes by Deb órah Dwork*, Evanston, Illinois: Northwestern University ÜPress2012, 249 S.
- Greenfield, Hana: „*Von Kolin nach Jerusalem. Erinnerungen*“, Übersetzung von Margit Hermann, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, (1999) 112 S.
- Gruenbaum, Thelma: *Nesarim: Child Survivors of Terezin*, London · Portland, Or: Valentine Mitchell (March 2004), 208p. (The Library of Holocaust Testemonies)
- Hilberg, Paul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde. Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuchverlag (1990), 735 S.
- Harris, Jonathan Marc: *Into the Arms of Strangers. Stories oft he Kindertransport* (2000),122 Minutes.
- Klüger, Ruth: *weiter leben. Eine Jugend*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 20. Auflage (2013), 288S.
- Mändl Roubířková, Eva: *Langsam gewöhnen wir uns an das Ghettoleben. Ein Tagebuch aus Theresienstadt*, Hrsg. von Veronika Springmann, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, (2007), 240 S.
- Müller Melissa and Reinhardt Piechocki: *Alice Herz-Sommer: „Ein Garten Eden inmitten der Hölle“ . Ein Jahrhundertleben*, München: Droemer HC, (2006 ), 416S.
- Müller Melissa and Reinhardt Piechocki: *A Garden Eden in Hell: The Life of Alice Herz Sommer, Where a mother's love triumphed over the Nazis*, London: Macmillan UK, (2008), 368 P.
- Polak-Kinski, Helga: *Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944 und die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak: Mit historischen Fakten und Gesprächen mit Helga Kinski*, herausgegeben von Hannelore Brenner, Berlin: Verlag Edition Room 28, 1. Auflage (16. Februar 2014), 288 S.
- Theresienstadt. Ein Wegweiser, von Hana Drori und Jehuda Huppert, Prag: Vitalis, (1999), 128 S.
- Weiner, Pavel: *A Boy in Terezin. The Private Diary of Pavel Weiner, April 1944- April 1945, Translated from Czech by Pavel Weiner and edited by Karen Weiner With intro-*

*duction and notes by Deb órah Dwork*, Evanston, Illinois: Northwestern University  
ÜPress2012, 249 S.

Weissová, Helga: *Und doch ein ganzes Leben: Ein Mädchen, das Auschwitz überlebt hat.*  
– Aus dem Tschechischen von Elke Cermáková, Köln: Bastei Lübbe GmbH & Co.,  
(2013), 224 S.

Weissová, Helga: *„Zeichne, was du siehst/ Draw what you see. Zeichnungen eines Kindes  
aus Theresienstadt Terezín*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2.Aufl. (2008), 168 S.

Weissová, Helga: *Zeichne, was du siehst. Zeichnungen eines Kindes, aus Theresienstadt/  
Terezín / Malui, co vidís. Kresby jednoho dítěte z Terezína / Draw What You See. A  
Child\*s Drawings from Theresienstadt* Herausgegeben vom Niedersächsischen Verein  
zur Förderung von Theresienstadt / Terezín e.V.

Vydal Dolnosasky spolekpro podporumesta Theresienstadt/ Terezína z.s. / Edited by the  
Lower Saxony Society for the Preservation of Theresienstadt/ Terezín

Zapruder, Alexandra: *„Salvaged Pages. Zoung writer’s Diaries of the Holocaust.* Collec-  
ted and edited by Alexandra Zapruder, New Haven and London: Yale University Press,  
(2002), 481 S.

DVDs zum Thema Theresienstadt:

Brada Petr; Jana Hádková: *Mesto poznamenané Tragédi. Kapitoly z historie Terezína, A  
Town Marked by Tragedy. Chapters from Terezín’s History, Pro Pamatnik Terezín ve  
studiu Grand vyrobil c KratkyFilmPraha, (2006)*

Cz/GB/DE/RU/DA/FR/ IT

Nupen, Christopher: *The wonder and the grace of Alice Sommer Herz. Everything is a  
present, Sage, saint, mavin and subject oft he best selling book A Garden of Eden in  
Hell*, published in 7 languages, produced by Allegro Films, (2009), 54 m., Subtitles in  
DE/ES/FR/GB/ IT/ 日本語

Weinstein, Larry: *Inside Hannah’s Suitcase*, Ontario: Rhombus Media, Film Praha, (2010),  
1h34 Mins. (in English)

*Motyli Tady Nežijí/ Butterflies do not live here/ Schmetterlinge leben hier nicht*, Polas  
videostudio, o.J.





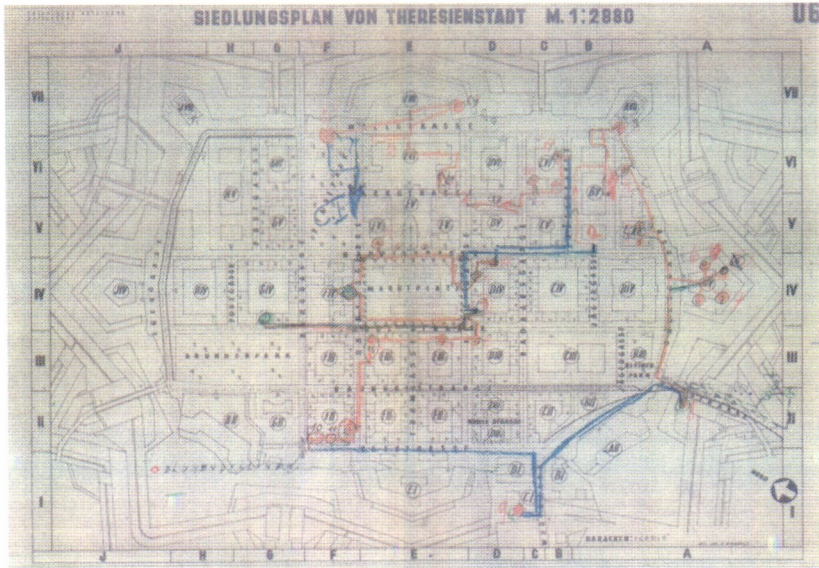


Abb. 1: Theresienstadt / Terezín

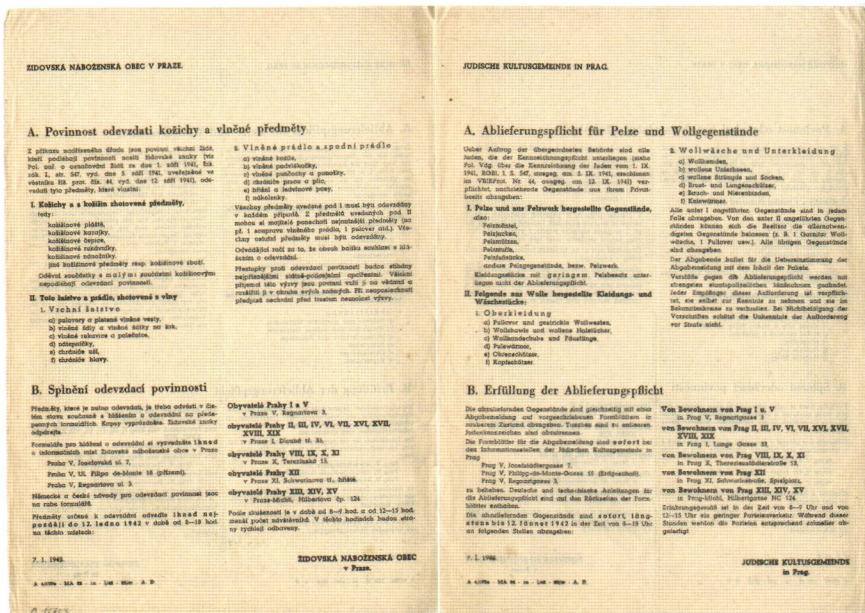


Abb. 2: Die Plünderung beginnt: Ablieferungspflicht für Pelze und Wollsachen

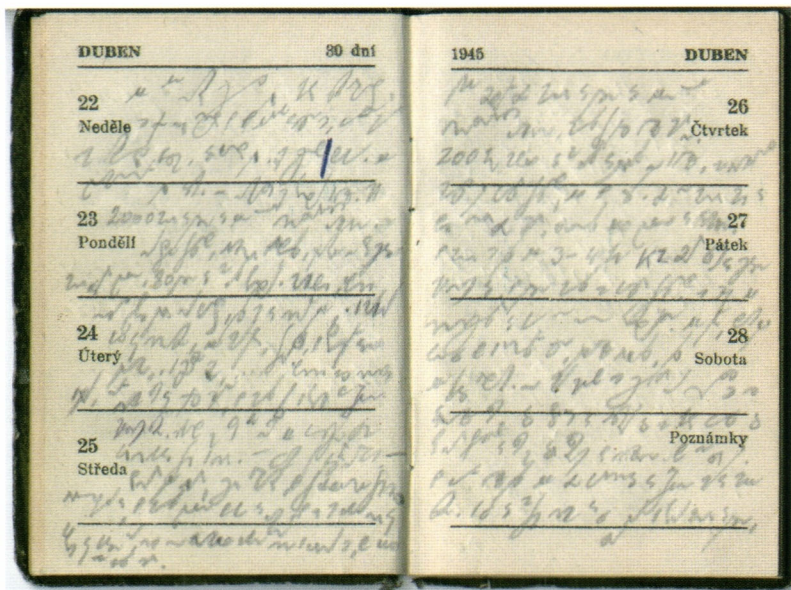


Abb.3 : Eva Roubíčková's Tagebuch. 1939 bis 1945 in einen Kalender mit deutscher Kurzschrift geschrieben

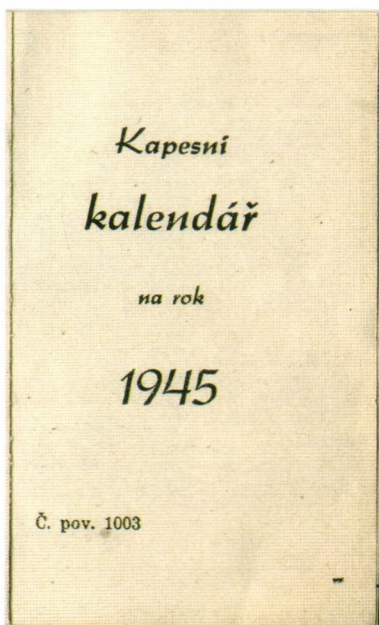


Abb. 4:  
 Deckblatt des Kalenders, den die 20- bis 24-jährige Eva Roubíčková im letzten Jahr des Krieges benutzte. Mit einem energischen „Schluss!“ beendete sie am 5.Mai 1945 das Tagebuch und begann mit Richard Roubíček ihr wirkliches Leben,



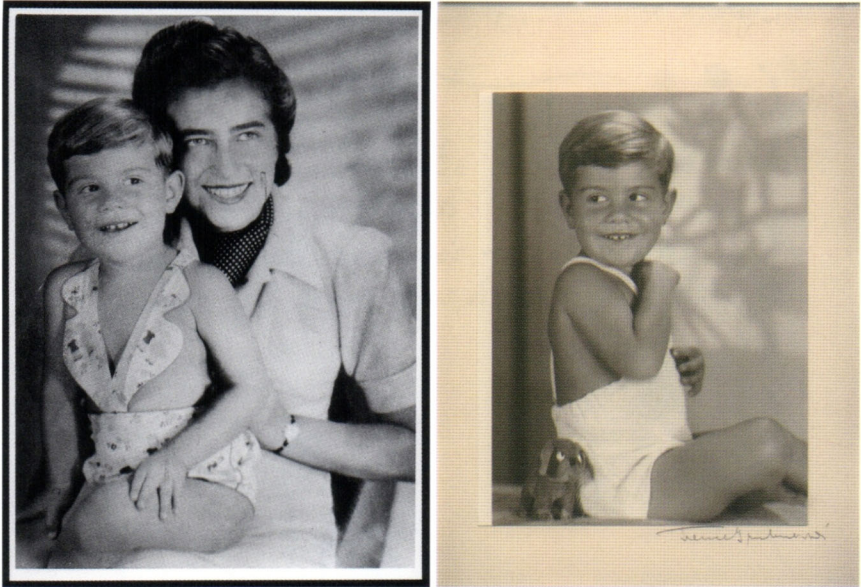


Abb. 5: Der kleine Petr Pollak mit seiner Mutter Beide sind am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und umgebracht worden.

S.94-96:

Ellen Fliess: geb.08.04.1911 in Berlin

Wohnte zuletzt in der Angerstraße 44 in Hamburg.

Transport 1/ 890 c 12013:Theresienstadt

Aus Berlin nach Theresienstadt: 18.03.1943

Transport En., c 692 nach Auschwitz: 04.10.1944

In Auschwitz ermordet <sup>1</sup>



Abb. 5a : PT 13063-2

Peter Pollak, kolorierte Zeichnung von Ellen Fliess

Auch Erwachsene haben für Kinder gemalt und gezeichnet.

Peter ist am 28. Oktober 1944 mit seiner Mutter Alzbieta nach Auschwitz deportiert worden. Beide sind Kurz nach der Ankunft in die Gaskammer gebracht und ermordet worden.

Sieht man hier durch Theresien  
Männer einen Wagen ziehn,  
hängt der Peter hinten dran,  
freut sich drüber, was er kann.

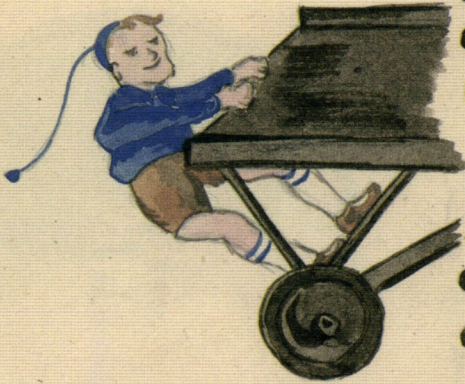


Abb. 5b : PT 13063-3 avs.tif Ellen Fliess

Zeichnung für Petr Pollak.

Kinderspiele in Theresienstadt.





Abb. 5c : PT 13063-4 avs.tif

Spielplätze gab es in Theresienstadt nicht. Peter und viele kleine Kinder haben an teils gefährlichen Orten gespielt.

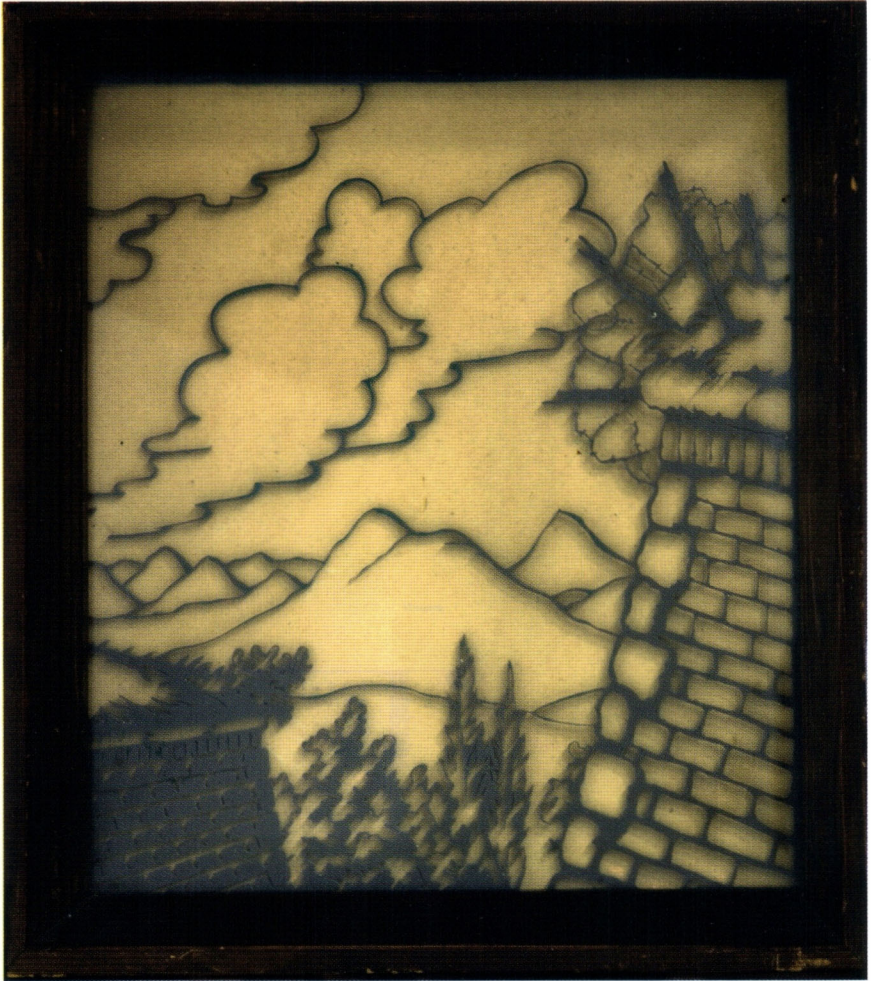


Abb. 22 : PT 9945.tif

Zdenek Geduldiger, geboren am 03.05.1926 lebte in Kysperk

Transport nach Theresienstadt: 07.12.1942

Transport nach Auschwitz: Em & 359 am 01.10.1944

Er wurde von den Nazis ermordet.





Abb. 6: Fredy Hirsch von der Jugendfürsorge in Theresienstadt. Er wurde am 5. September 1943 nach Auschwitz deportiert, Dort hat man ihn am 8. März 1944 tot aufgefunden. Er war bei den Kindern sehr beliebt und gehörte auch zum Freundeskreis von Eva Mändl Roubícková





Abb. 7: Helga Weissova: Kinder gehen zum Unterricht. Wissenschaftliche Fächer sind von den Nazis verboten worden. Umso intensiver haben tschechische und deutsche Wissenschaftler und Künstler die Kinder unterrichtet. Die Kinder laufen mit Bänken in ein Versteck. Der jüdische Ghettopolizist wird die Kinder nicht verraten. Eine Person musste immer aufpassen, ob jemand kommt, damit der Lernzirkel sich schnell tarnen kann und die wissenschaftlichen Materialien verschwinden lassen kann.



Abbildung 8

Vorstellung der Oper „Brundibár“ von Hans Krása durch Kinder von Theresienstadt

Die meisten dieser Kinder haben nicht überlebt. Sie sind kurz nach der Aufführung nach Auschwitz deportiert worden



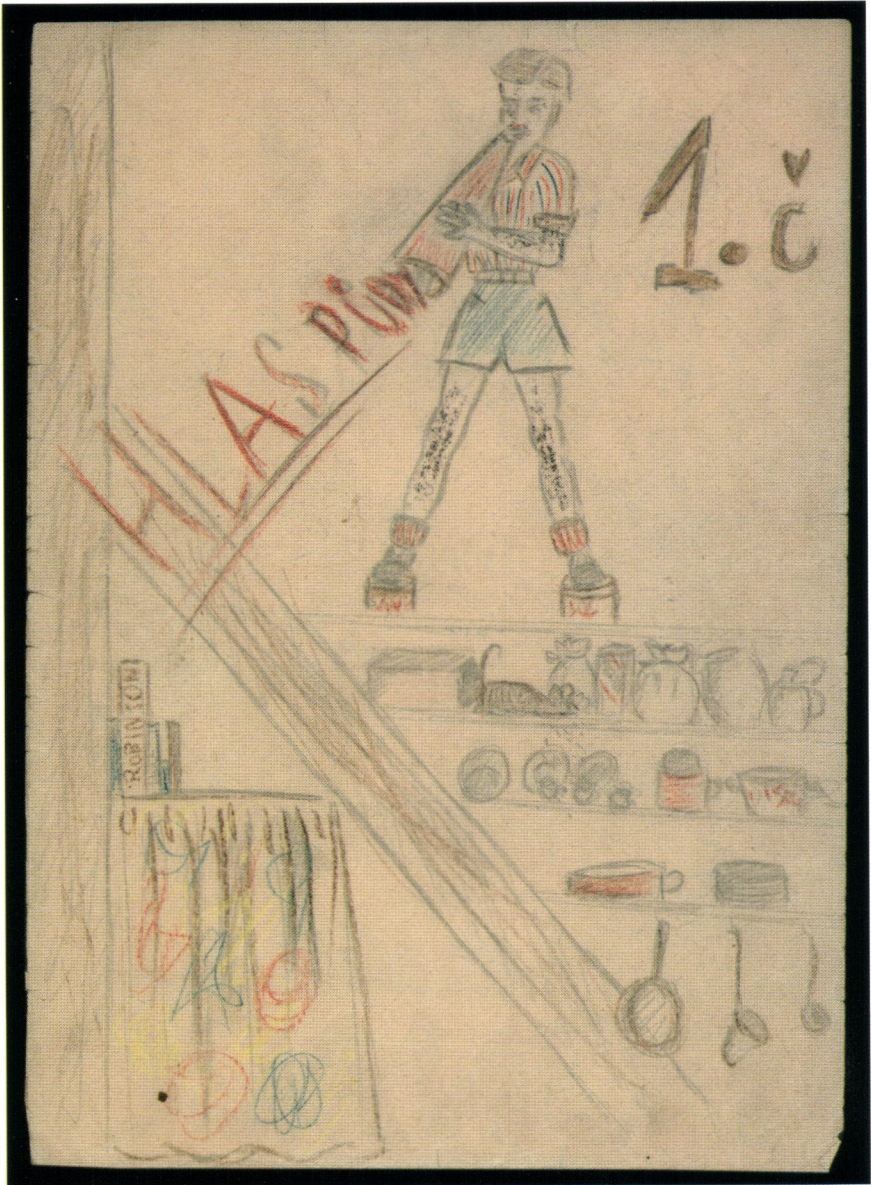


Abb. 9: Kinderzeitschrift



Abb. 10: Die große Invasion in Frankreich. Zukunftshoffnungen  
Theresienstadt am Tage des Empfangs des internationalen Roten Kreuzes



Starý

TEREZÍN.



SPLAVOVÉ MLÝNY U TEREZÍNA.

Úvahy, které vedly vojenské činitele starého Rakouska ku stavbě pevnosti:

Prostor Litoměřice-Lovosice, nabyt v době pruských válek v XVIII. stol. značné strategické důležitosti a to především pro svou polohu na úpatí Českého Středohoří. Údolí horního Ohře bylo přirozeným nástupním prostorem pro operace proti Sasku. Kromě toho procházela tudy důležitá komunikace spojující Prahu s Drážďany. Rovněž splavnost Labe musila být brána v úvahu, neboť proti proudu mohly plout lodě o nosnosti až do 90 centů.



Z toho vyplynla úloha pevnosti: Obrana přechodů přes Středohoří a Ohři. Zásobování oddílů dílcích v boji u těchto přechodů. Poskytnutí jim podpory v případě nezdaru. Zachycení ustupujících oddílů a poskytnutí opory pro postavení nových posic. Zabezpečení přístavů Litoměřice a Lovosice. Záštitu Prahy, neboť nepřítel nemohl by postoupiti ku Praze, máje za sebou sílu, která by rušila jak jeho spojení, tak i jeho zásobování.

POKRAČOVÁNÍ PŘÍSTĚ.

Abb. 11: Das alte Theresienstadt  
Kinderzeichnung

# SPORT

## 9. KOLO TEREZINSKÉ LIGY.

AZ-Hagibor Praha 4:2.

Praga - Viden 6:1.

### Jugendfürsorge - Hagibor-Terezin 14

Tento kápas se hrál ve středu a byla to spíš veselohra než kápas. J.F. byla v olativě převaze a všichni její hráči až na Bredu a na Mayra si dělali branky. Bre přesto se hrál v litoku si gola neděle a Mayer neproměnil desítku. J.F. hrála do (což nebylo umění), a H.T. mluvit nebua 26



Abb. 12: Ergebnisse des Fußballspiels der Theresienstädter Liga Fußballclubs „AZ Hagibor Praha“ gegen „Praga Viden“  
Pavel Weiner hat oft Fußball gespielt



Abb. 13: Kinderzeitschrift RIM RIM RIM, an der Pavel Weiner arbeitete





Abb. 14: Kinderzeitschrift



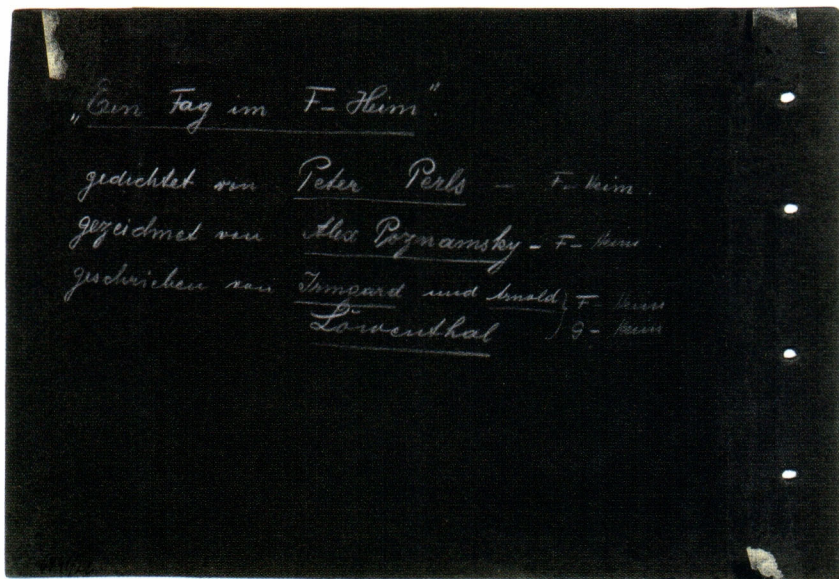


Abb. 15 RT 6741 2.2vs. tif

Deckblatt zur Geschichte, „Ein Tag im Heim“

(vermutlich für die Kinderzeitschrift KAMARÁD)

gedichtet von PETER PERLS F-Heim

gezeichnet von ALEX POZNANSKI F-Heim

geschrieben von IRMGARD G-Heim

und ARNOLD LÖWENTHAL

PETER PERLS aus Hamburg

geb. in Schkeuditz 29.10.1931

letzter Wohnort: Hamburg Weidenstie.8

Transport nach Theresienstadt: 1943

In Auschwitz ermordet: 23.10.1943

ALEX POZNANSKI:

geb. 23.05.1931

Transport aus Berlin nach

Theresienstadt: 01.07.1943

Transport c885 nach Auschwitz: 16.10.1944

In Auschwitz ermordet

IRMGARD LÖWENTHAL:

geb. 05.01.1930

Wohnte zuletzt in der Angerstraße 44 in Hamburg

Transport VI/ 8 caus Hamburg

nach Theresienstadt: 25.06.1943

Transport Er, c 911

nach Auschwitz: 23.10.1944

In Auschwitz ermordet

IRMGARD LÖWENTHAL:

geb. 05.01.1930

Wohnte zuletzt in der Angerstraße 44 in Hamburg

Transport aus Hamburg

(Transportnummer nicht vorhanden)

nach Theresienstadt: 1943

Transport nach Auschwitz:.

keine Transportnummer, kein Datum

In Auschwitz ermordet

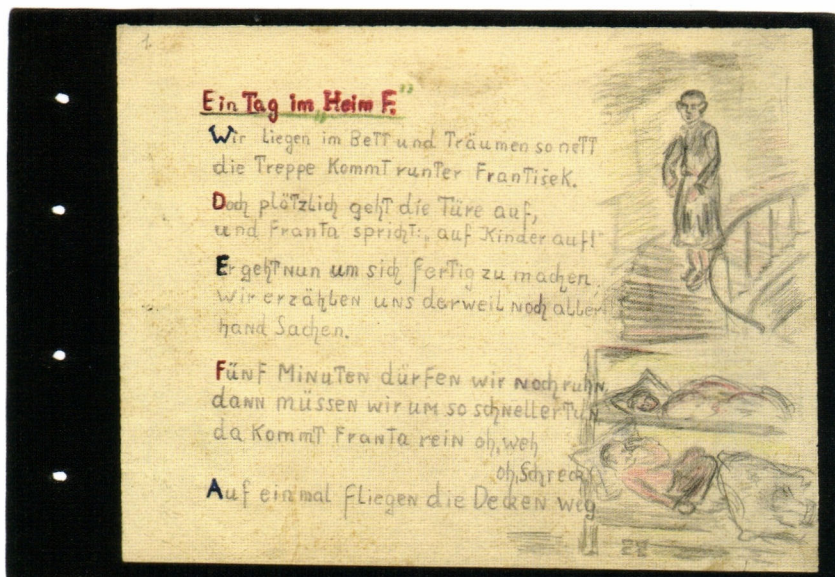


Abb. 16 PT 8741 avs. tif Strukturierte Zeit gegen Selbstaufgabe(1)

Sie haben Träume. Und das ist wichtig. Doch der Tag muss beginnen, damit die Kinder sich in Bewegung halten.

Hiermit beginnt die gezeichnete und geschriebene Geschichte „Ein Tag im Heim F“, geschrieben für eine Kinderzeitschrift, vermutlich KAMARÀD.



Abb. 17 PT 6741-21avs. tif: Strukturierte Zeit gegen Selbstaufgabe: (2)

Die Kinder machen oft Wettbewerbe, wenn sie nicht so schöne Hausarbeiten machen mussten. Dadurch fanden sie Spaß am Aufräumen und Putzen.

Und im eintönigen Speiseplan gibt es doch ab und zu liebevoll vorbereitete Überraschungen der "Küchenfeen".

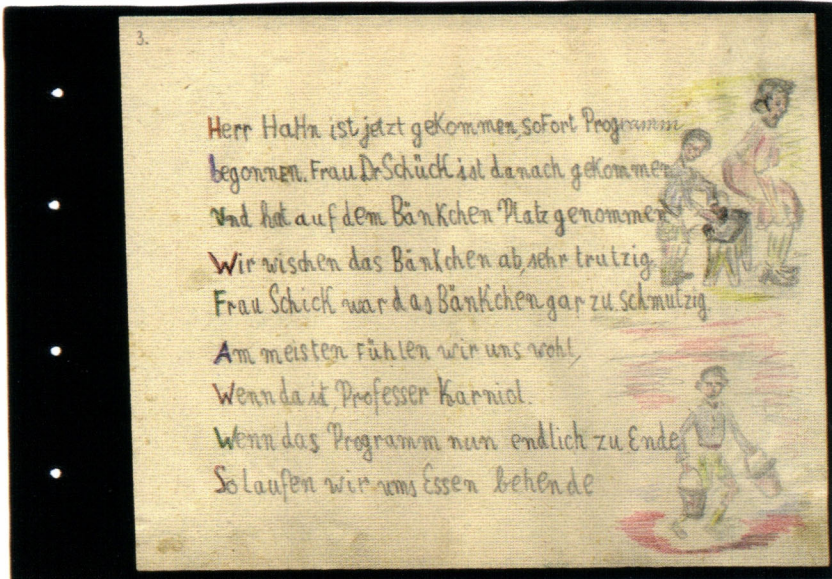


Abb. 18 PT 6741-20 avs. tif      Strukturierte Zeit

Der Unterricht beginnt. Die Kinder haben den illegalen Unterricht (Tarnname „Das Programm“) zu schätzen gewusst.





Abb. 19 PT 6741-19 avs..tif

Um die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu vermeiden, kontrollieren die Betreuer regelmäßig die Sauberkeit der Kinder,

5.

Und mit ihm als Begleiterin  
geht Timchen unsere Englischlehrerin  
Die unser ganzes Heim gegründet  
Wie unser Stamm baum uns verkindet.  
Ist ein Junge krank und das Fieber pecht ihn,  
bringt Dr. Schmeidler ihm ein Asperin.  
Und hat Peter ein Loch in die Hose gemacht,  
Wird er gleich zu Frau Lederer gebracht.

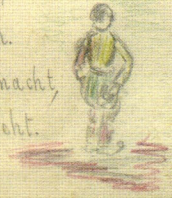


Abb. 20 PT 6741-18 avs..tif Die Kinder sind ihren Betreuern dankbar. Sie sind stolz auf ihr Zimmer, ihr "Heim im Heim", das sie selbst gestalten und sauber halten. Wenn ein Kind krank ist, tun die Ärzte alles, was in ihrer Macht steht. Doch oft fehlte es an Medikamenten, adäquater medizinischer Ausstattung und an richtiger Unterbringung, da der Krankenstand bei Alten und Kindern besonders hoch war.

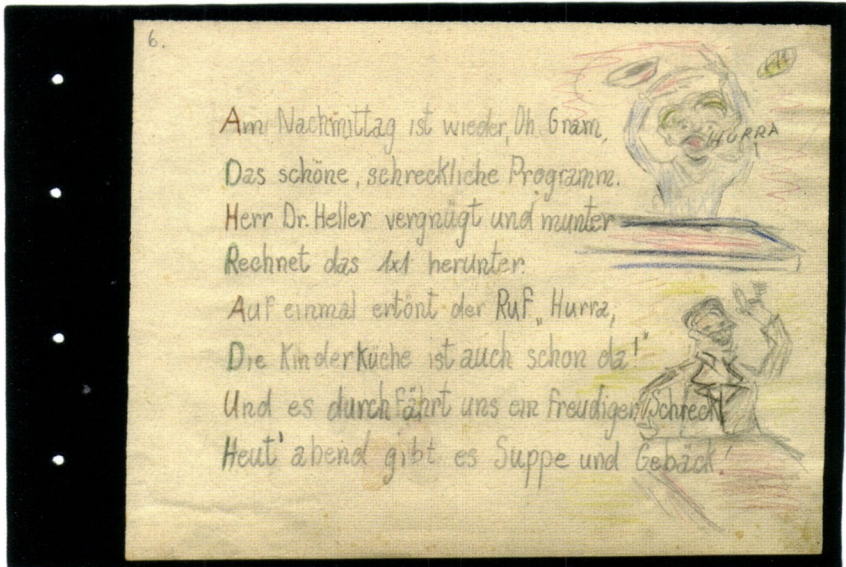


Abb. 21 PT6741 17 avs. tif

Die Kinder haben den Unterricht, genannt „Das Programm“ zwar als große Chance verstanden, doch manchmal standen sie dem Unterricht auch kritisch gegenüber, hatten Vorlieben und Abneigungen.

Sehr wichtig war für sie, wenn die Qualität auch den Umständen entsprechend war, die Kinderküche. Das Essen für die Kinder war auch sehr knapp, aber etwas besser als die Ernährung der Erwachsenen.



Damov II

Q 63

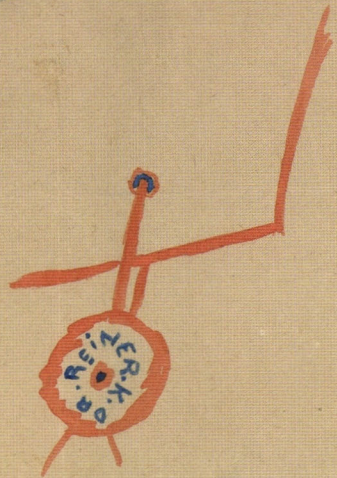
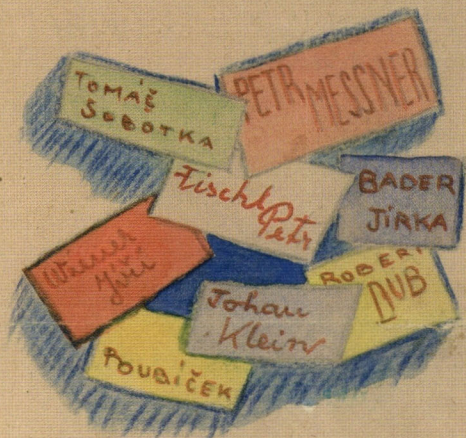


Abb. 22 PT 13 267 avs. tif

Zeichnung aus einem anderen Heim B! !Q

PETRR FISCHL,

geb.	09.09.1929
Transport Dq 10 von Prag	
Nach Theresienstadt:	08.12.1943
Transport Ev 162 von Theresien-	
Stadt Auschwitz:	28.10.1944
In Auschwitz gestorben (tschech. zemrel)	

JIŘI BADER

geb. in Kyjov	
Transport von Kyjov nach	
Theresienstadt:	17.1.1943
(keine Transportnummer)	
Transport Ev 162 von Theresien-	
stadt nach Auschwitz:	23.10.1944

---

<sup>1</sup> Yad Vashem Auf dieser Seite ist sein letzter Brief zu lesen,  
[http://www.yadvashem.org/yv/en/museum/artifacts/bar\\_mitzva\\_theresienstadt.asp](http://www.yadvashem.org/yv/en/museum/artifacts/bar_mitzva_theresienstadt.asp)

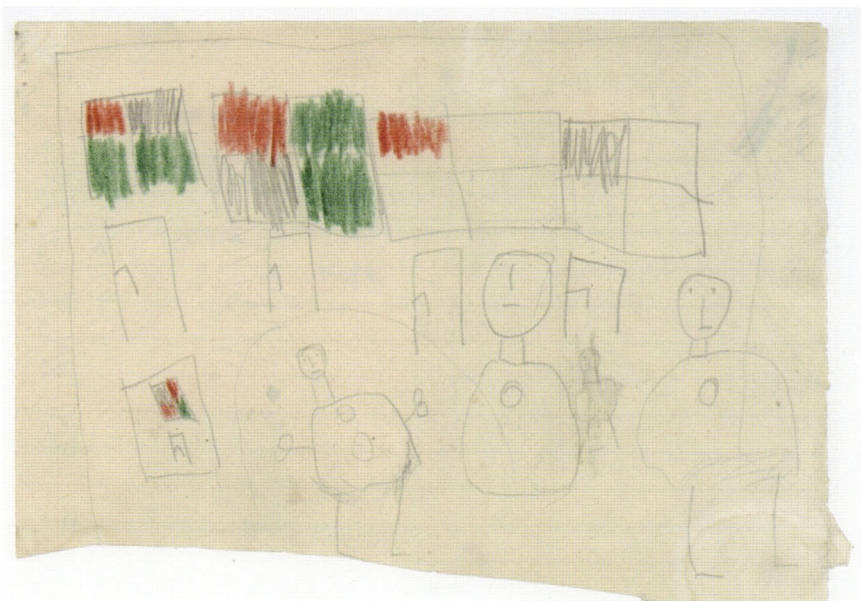


Abb. 23 PT 122 109 avs. tif

Kinderzeichnung

Schon ganz kleine Kinder waren in Theresienstadt. Sie hatten nur wenige oder gar keine Erinnerungen an bessere Zeiten.



Abb. 24 PT 7053-1 avs. tif

Buntstiftzeichnung einer Dreijährigen:

„Für Mutti zum Geburtstag“

Alena Frismanová

geb: 30.07.1940

Transport AAb 33: von Kolín nach Theresienstadt.

Sie hat überlebt und lebt heute in Tschechien.